Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 **Berlin-Bremen, den 8. November.** **Nr. 45**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Luther und wir. Von S. K. Bakker. — Grisars Lutherbuch. Von Lic. A. K. Meissinger. — Martin Luther. Von Ruete †. — Worauf ruht im letzten Grunde die Gewißheit von der Wahrheit unseres Glaubens? II. Von Pfarrer Günther-Kristiania. — Das moderne Judentum. II. Von Paul Fiebig. — Können wir noch Christen sein? Von Rudolf Eucken. — „Mitten in der Brandung." Von A. Luntowski. — Die Mühle. Von Saxo. — Dies und Das. (Luther an die, die Verwirrung fürchten.) — Anzeigen.

Luther und wir.

Sie sagten, du hattest solche wunderbar tiefe Augen. Sie hatten recht. Deine Augen waren tief und stark, denn du hattest den Herrn gesehen. In der stillen Klosterzelle hat er dich berührt und da hast du gerungen, um von seinem Lichte einen Strahl zu schauen. Daher waren deine Augen so hell und klar. Gottes eigenes Licht glänzte daraus der Welt entgegen.

Es brannte in den Worten, womit du dem schachernden Mönch entgegentratst. Es leuchtete dem mächtigen Herren, als du da in Worms so tapfer und felsenfest standst. Wie sie klein waren neben dir!

Es blitzte den Satan an, als er dich quälte auf der Wartburg. Wie schnell mußte der böse Feind fliehen!

Es strahlte in jenem starken Lied von Gott, der dir war eine feste Burg, eine Hilfe in aller Not. Wie stehen da deine Worte, hoch und stark, jedes Wort ein festgegründeter Fels.

Ja, du warst ein gewaltiger Mensch. Zur Finsternis hast du gesagt: gehe hin, und zum Licht: scheine über unsere Häupter. Da ist es licht geworden.

Du hast zu deiner Zeit gesagt: Laß ruhen diese Arbeit, und beginn ein neues Werk. Nach deinem Willen ist es geschehen. Die Farben des neuen Gewebes glühten tiefer, als die des alten.

Dein Tritt war schwer. Noch hören wir im Schreiten der Jahrhunderte das Dröhnen deiner Schritte.

Und doch warst du voller Demut. Doch wußtest du, daß du es nicht warst, der die großen Dinge tat, doch daß der Herr der Welt ein neues Antlitz gab.

Du großer, kleiner Mann, wir singen jetzt dein Lebenslied, oder wir lassen es singen bei festlichen Versammlungen, vierstimmig, durch zarte Mädchen.

Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin!
Sie habens kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Ja, du, aber wir, dürfen wir diese gewaltigen Worte noch wohl auf die Zunge nehmen? Wenn der böse Tag kommt, werden wir dann auch feststehen wie ein Fels? Wissen wir es, daß das Reich uns doch bleiben muß?

Die Geschichte wiederholt sich selbst nicht. Unsere Zeit ist eine andere, als die deinige, aber wie du haben auch wir jetzt einen Kampf zu führen gegen die Mächte der Finsternis in der Kirche und im Staat. Sie verderben Menschenseelen, sie bedrohen die Wahrheit und die Freiheit und zerstören viel Menschenglück. Sie wollen die Menschen verhindern, sich zu erfreuen im Lichte, das der Vater in unsern Tagen scheinen läßt, sie ertragen es nicht, daß lebendige Herzen ihr eigenes Lied auf ihre eigene Weise singen — wir sollen nachsummen die schon längst verstorbenen Gesänge, wir sollen jauchzend verherrlichen den verblaßten Glanz aus früheren Zeiten — wir dürfen nicht reden die lebendige Sprache des zwanzigsten Jahrhunderts, wir sollen unsere Zunge zwingen zu einer Redensart, welche unseren Urahnen geläufig war.

Das hättest du nie ertragen — das können auch wir nicht. Wie du einmal auf herrliche Weise, ja, so wollen wir, sei es auch schwächer, kämpfen für das göttliche Recht, nach eigenem Gewissen leben zu dürfen, Gott zu predigen, wie wir selbst ihn sehen, das Evangelium zu verkündigen, wie die Kinder der Neuzeit es verstehen sollen, kämpfen hierfür, nicht daß der Mensch glauben darf, was er will, sondern daß er glauben und predigen darf, was er muß. Gott helfe uns dazu.

S. K. Bakker, Zwolle.

Grisars Lutherbuch.

Von Lic. A. K. Meissinger, Straßburg i. E.

Unser Reformationsfest steht unter dem Eindruck der neuesten kirchenpolitischen Vorgänge. Die Empfindung, daß es endlich einmal Ernst wird, beherrscht die Selbstbesinnung der Protestanten auf das Wesen des Protestantismus. Da muß die Wissenschaft mit ihren Interessen in die zweite Linie zurücktreten. Gleichwohl wird es in seiner Art erfreulich und nötig sein, den diesjährigen Geburtstag des Reformators mit der Erinnerung an ein literarisches Ereignis des Jahres zu begleiten, das die alte Phiole der gelehrten Meinungen über Luther und Luthertum wieder einmal durcheinander gerüttelt und zu kräftigem Brausen und Gären gebracht hat. Gemeint ist des Jesuiten Hartmann Grisar Lutherwerk*). Es hat einen riesigen Bucherfolg

*) „Luther", erster Band: Luthers Werden, Grundlegung der Spaltung bis 1530. Freiburg i. B., Herder. 656 Seiten, 12 Mark. Das Werk wird drei Bände umfassen, von denen der zweite sehr bald erscheinen dürfte.

gehabt, der über das, was ihm von vornherein prophezeit war, noch hinausging, und es ist allenthalben lebhaft besprochen worden. Ein kurzer Überblick über das Wesentliche soll hier nicht so sehr zur wissenschaftlichen Orientierung — welche an den verschiedensten Stellen reichlich gegeben worden ist — als zur gesinnungsmäßigen protestantischen Stellungnahme versucht werden.

Jede Beurteilung des Buches wird mit Notwendigkeit davon ausgehen, daß es dem berüchtigten Antilutherus Denifles sozusagen auf dem Fuße gefolgt ist. Offenbar, wenn auch gefliſſentlich unausgesprochen ist der Vorsatz, die Schädigungen, welche die katholische Linie selbst durch jenen gewalttätigen Vorstoß erlitten hat, möglichst in Vergessenheit zu bringen, dabei aber so viel als nur angängig von den Denifleschen Positionen zu behaupten und zu befestigen. Diese Aufgabe des Verfassers war keine angenehme, und man darf anerkennen, daß er sich ihr mit echt jesuitischer Selbstentäußerung hingegeben hat. Dabei ist Denifle zweifellos der größere Gelehrte gewesen, und seine Arbeit, die ja ebenso Gelegenheitsarbeit war als die Grisarsche — Luther liegt bei beiden an der Peripherie ihrer wissenschaftlichen Domäne —, drückt durch ihre energische Originalität jeden Nachfolger, und besonders den nächsten. Diese Empfindung mag dem Verfasser das natürliche Unbehagen an seiner Arbeit noch vermehrt haben. Die Wärme für seine Aufgabe, das spürt man deutlich, ist bei aller bewahrten Haltung nicht die, welche nötig ist, um ein wahrhaft gutes und abschließendes Werk zu erzeugen. Dennoch wird Grisar für eine gute Weile in den katholischen Seminaren und darüber hinaus die Lutherautorität werden, und von ihm wird sich die polemische Durchschnittsbildung im jenseitigen Lager ihr Rüstzeug geben lassen. Was von dem massiven Denifleschen Arsenal auf die Dauer verwendbar ist, wird hier gleichsam als kommentmäßig handliches Waffenwerk dargeboten. Zudem besteht fast die Hälfte des Buches aus langen Lutherzitaten, die für den katholischen Theologiebeflissenen als Ersatz der mißlichen Lektüre des Reformators selber gelten können.

Was uns Protestanten betrifft, so haben wir in allen Tonarten ausgesprochen, daß und warum dieses Buch die „ideale katholische Lutherbiographie" nicht sein kann. Dieses Verfahren gleicht einigermaßen dem der Sozialdemokraten, die jede Regierungsvorlage an ihrem Ideal des Zukunftsstaates messen und mit unvermeidlichem Applomb ablehnen. Wir müssen uns sagen, daß es heutzutage die ideale katholische Lutherbiographie weniger als je geben kann. Der Weit- und Weltblick, der auch für einen katholischen Gelehrten dazu gehören würde, die nötige Respektsdistanz zu einer nationalen Größe ersten Ranges, wie sie Luther nun einmal vorstellt, zu gewinnen, wird heute noch konsequenter als früher dem Kleriker zugemauert. Selbst ein so freier Kopf wie Döllinger hat ihn nicht erschwingen können, und bei Grisar ist es offenbar, daß die unorganischen Adjektivbelobungen, die er häufig für Luther hat, keinen genügenden Ersatz für diesen Mangel bieten. Die Wirkung desselben geht so bis ins Kleine, daß selbst die Sprache vieler katholischen Theologen jenen Duft der Abgeschlossenheit annimmt, der an die Atmosphäre eines ungelüfteten Zimmers erinnert. Er war auch bei Denifle in auffallendem Maße zu spüren und bleibt bei Grisar obzwar in geringerem Grade bemerkbar.

Als wesentlicher erscheint es, daß Grisar trotz ausgesprochener Bemühung in dieser Richtung nicht von dem charakteristisch katholischen Arbeiten mit kleinen und großen Malicen losgekommen ist. Ich sage charakteristisch katholisch, um anzudeuten, daß es uns Protestanten leichter fällt, gegen dergleichen Dinge Einspruch zu erheben, als den Katholiken, sich davon frei zu halten. Wenn uns dieses Kleben an wirklichen oder vermeintlichen moralischen Dunkelheiten des Gegners kleinlich und zimperlich erscheint, so darf hingegen auch einmal gesagt werden, daß es unseren starkgeistigen Wortführern hinwiederum nicht darauf ankommt, gelegentlich den Katholiken recht kränkende Großzügigkeiten ins Gesicht zu sagen, worauf seinerzeit Denifle nicht mit Unrecht aufmerksam gemacht hat. Iliacos intra muros . . . Die Vorurteilslosen waren schon zu des Apostels Paulus Zeiten nicht immer die Ritterlichen. Man wird also auf unserer Seite gut tun, solche meist belanglosen Bosheiten weniger tragisch zu nehmen. Von namhaften Protestanten sind ganze Spalten der Zeitschriften mit Abwehr des Grisarschen Fündleins angefüllt worden, daß Luther seine Grundlehre von der Heilsgewißheit laut eignen Berichtes auf dem Abtritt erhalten haben wollte. Nach Schleiermacher und der gesunden Vernunft ist es der Tod jeder Polemik, sich vom Gegner inferiore Gesichtspunkte vorschreiben zu lassen.

Weiter lehrt uns das Buch, daß der protestantischen Lutherforschung bei ihrer eignen Lutherkritik ein größeres Maß von Selbstzucht dringend anzuraten ist. Jede gegen Luther irgend verwendbare protestantische Äußerung ist von Grisar gewissenhaft benutzt worden. Mich dünkt, daß die Protestanten ihrer protestantischen Freiheit nichts vergeben, wenn sie sich mit Luther, dem sie doch schließlich ihr ganzes geistiges Dasein verdanken, mehr als jetzt üblich ist, solidarisch fühlen und erklären. Das Mittelalterliche an ihm ist mit kritischem Scharfblick und Selbstbewußtsein, ja man darf sagen mit einem gewissen staatsanwaltlichen Mißwollen herausgearbeitet worden, und man hat dem Reformator, der immerhin über einen ganz tüchtigen Scharfsinn verfügt zu haben scheint, Widersprüche über Widersprüche nachgewiesen, die nicht in ihm, sondern in den Dingen selbst liegen. Wir haben uns von dem schlechtverstandenen Kant die Sache etwas bequem machen lassen, und das vielberühmte undogmatische Denken ist zu einem gefährlichen Faulbett geworden. Wir sehen überall nur die „Probleme" wie dicke Ketten quer über den Weg des Geistes gespannt, aber daß der Geist dazu da ist, um jeden Preis seinen Weg zurückzulegen und die Ketten allen Ernstes durchzubeißen, das scheinen Viele heute mit minderer Schärfe zu empfinden, als es der biedere Kämpfer Luther empfunden hat. Also mehr inneres Mühen um den Mann Luther, und nach außen etwas mehr geschlossene Phalanx. Unbeschadet der verschiedenen Richtungen wird sich diese taktische Einheit innerhalb gewisser Grenzen erreichen lassen, und der Eindruck dieser Zusammenfassung auf Grund einer intensiveren Selbstkritik zugunsten Luthers wird jenseits nicht ausbleiben. Und so wird die Herausarbeitung der Homologumena Lutherana immer mehr in den Bereich des Hoffbaren rücken. Von Grisar kann man sagen, daß er sich bereits in dieser Richtung bewegt. Diese Bewegung wird nie eine freiwillige sein, und es hängt also im wesentlichen von uns ab, sie im Gang zu erhalten.

Martin Luther.

I.

Ein Sabbat war's, an dem der gläubige Jude
Auch nicht des Feldes kleinste Frucht berührt;
Ein heißer, sonnenglutdurchlohter Tag,
Da schritt der Herr mit seiner Jünger Schar
Zu einem Saatfeld, d'ran die gold'nen Ähren
Zum Kosten luden. Viele Stunden lang
Hatt' er samt seiner Schar, der Not gehorchend,
Gefastet, daß die Kraft schier jedem brach.
Die Jünger stürmten in das Ährenmeer
Und netzten ihren Gaumen — spärlich genug! —
Mit ein paar Weizenkörnern. Und der Herr
Tat ganz wie sie. — Als satte Pharisäer
Dies sahen, traten sie voll Zorn heran
Und sprachen: „Sag', ziemt solch ein Tun dem Sabbat?"
Da sah ein Auge, groß und ernst, sie an,
Und eine tiefe Stimme sprach: „Schuf Gott
Den Menschen um des Sabbats willen, sprecht!
Aß David selbst nicht von den heiligen Broten?
Und einem, den der Hunger wütend plagt,
Wollt ihr ein Körnlein oder zwei versagen?"
Da schlichen sie, ingrimmig zischelnd, fort.

II.

Und wieder war's ein Sabbat, wieder dienten
Sie Gott mit Opfergaben. Doch das Herz
Blieb ungerührt in Rom, der ewigen Stadt,
Wo Gottes Stellvertreter stolz und kalt
Auf goldnem Stuhle thront' und segnete,
Das Herz von Gott und Christus nicht erfüllt,
Von eitler Weltlust nur und schnöder Wollust.
Und um ihn Mönche, Priester, Kardinale,
Die nur mit Hohn der Lehre Jesu dachten,
Auf den allein doch ihre ganze Macht
Sich gründete — doch das vergaßen sie.
Und rings im Volk, lieblos und glaubenlos,
Der eignen Willkür untertäniger Knecht.
In diesen Pfuhl taucht' eines Tags, sich schaudernd,
Ein schlichter, frommer, deutscher Bauernsohn,
Der vor dem Papst in Ehrfurcht noch verging.
Als er daheim nun mit geschärften Blicken
Der Mönch' und Priester schändlich Treiben sah,
Da hub in seinem Herzen an zu wehen
Ein Wirbelwind, der ihn der stillen Klause,
Eh' er's gedacht, entriß. Und an die Kirche
Zu Wittenberg schlug der beherzte Mann
Die Sätze an, die ihn und uns gar bald
Losreißen sollten von der Kirche Roms,
Die selbst sich zum Gespött geworden war.
Ganz Deutschland jauchzt' ihm zu: das deutsche Herz,
Wie hungert' es und dürstet's nach dem Glauben
An einen lieben Vater, der uns zwar
Nicht hätscheln darf — das wäre keine Liebe! —
Doch der nach Vaterart mit Ernst und Güte
Das Weltall lenkt, von dem der Mensch doch nur
Ein Stäubchen ist, doch auch dies Stäubchen achtet
Er nicht gering, und sorgt, daß es durch Mühsal
Und Freuden all das Edle, das er ihm
Als Angebinde für das Leben gab,
Aus sich heraus zu schöner Blüt' entfalte.
Und brachen Krankheit, bittre Not der Armut
Die Knospe schon, eh' sie zur Blüte kam,
Dann weckt das Mitgefühl mit dem Verlornen
In andren Seelen jenes höchste Gut,
Das wir nicht Liebe nennen sollten;
Die Liebe ist zu unbeständig, sie
Beglückt den Augenblick, um bald vielleicht
Aus einem Nichts zu heißem Haß zu werden.
Barmherzigkeit, Wohlwollen, Menschengüte —
Das sei'n die Worte, die wir wählen: sie
Kann niemand mißverstehn, eindeutig sind sie
Wie Gut und Böse. — Solche Botschaft brachte
Der deutsche Bauernsohn aus Wittenberg
Dem Volk, das ihn dafür mit Liebe lohnte
Und ihn vor seinen Widersachern schirmte.
Mit Liebe lohnt' es ihm. Denn ach!
Als ihm des Luthers Haltung nicht gefiel —
Es war im Bauernkrieg — er wollte Ordnung,
Ordnung um jeden Preis, daß blinde Willkür
Ihm nicht sein mühsam Lebenswerk zerstampfe,
Da fiel's ihn heulend an, und niemals wieder
Hat er seitdem des Volkes Herz besessen,
Er, der sein Volk von Roms unseliger Herrschaft
Befreite, der die deutsche Sprache schuf,
In der wir heut noch beten, denken, dichten!
Die Gegner sind vergessen. Luthers Name
Strahlt heut so hell noch wie das Tagsgestirn!
Die Werke tat er ab: die Arbeit setzt' er,
Der Erste in der Welt, ein in ihr Recht.
Er kannte sie, drum wußt' er sie zu schätzen.
Ein jeder fromme Mann, so lehrt' er, dient
Dem lieben Gott zu seinem Wohlgefallen,
Der seines Kreises Pflichten treu erfüllt.
Das ist des Glaubens Inhalt und Gebot.
So sprach der Luther, der lebendig war,
Und der lebendig bleibt. Was an ihm tot —
Das fahre hin. Es lebt auf Erden nur
In alle Ewigkeit, was fruchtbar ist!

† Ruete-Bremen.

Worauf ruht im letzten Grunde die Gewißheit von der Wahrheit unseres Glaubens?

Beantwortet nach Professor W. Herrmann-Marburg von Pfarrer Günther-Kristiania.

2.

Nachdem wir daher in dem ersten Abschnitte im wesentlichen die Ansprüche der Geschichtswissenschaft zurückgewiesen haben, in der Frage nach der Wahrheit unseres Glaubens, sei es für, sei es wider, das entscheidende Wort zu sprechen, wenden wir uns nun zu der positiven Aufgabe, die in sich selbst sicheren letzten Gründe für die Wahrheit unseres Glaubens aufzuzeigen. Wo liegen, so lautet also unsere Frage, die von aller Wissenschaft unabhängigen, darum auch dem ungelehrten Frommen zugänglichen letzten, sicheren Fundamente der Wahrheit unseres Glaubens?

Ich muß mir in dem gedrängten Zusammenhange dieser Darstellung versagen, auf die Fülle der Antworten auf diese Frage, die in der Christenheit versucht worden sind, einzugehen. Ich kann nicht reden von dem Versuch der katholischen Kirche, den Glauben dadurch unabhängig und unangreifbar der Geschichtswissenschaft gegenüber zu machen, daß sie die Unfehlbarkeit der Kirche, des Papstes, als den rocher de bronze aufgerichtet hat, auf dem der Glaube vor allen Angriffen und Beunruhigungen sich sicher fühlen könne. Ich kann auch nicht von dem wesensverwandten Versuche der protestantischen Orthodoxie des 17. und 18. Jahrhunderts reden, in der Lehre von der göttlichen Inspiration und darum Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift einen letzten sicheren Zufluchtsort für den angefochtenen oder angegriffenen Glauben zu schaffen. Beide Versuche bedeuten ja im Grunde auch nur eine Verschiebung der Frage des Zweifels; diese heißt nun: „Wo liegt der Grund für die Gewißheit, daß der Papst unfehlbar, daß die Bibel das inspirierte unfehlbare Gotteswort ist?" Beide Begründungen der Wahrheitsgewißheit unseres Glaubens weisen also über sich selbst hinaus.

Ich muß mir auch versagen, von den Antworten zu reden, die die heutige protestantische Orthodoxie auf unsere Frage gibt. Vielmehr möchte ich lediglich versuchen, in aller Kürze ein Bild von der Art zu geben, wie der Dogmatiker, den ich für den bedeutendsten und originalsten heute in Deutschland halte, Wilhelm Herrmann in Marburg, unsere Frage nach den letzten unabhängigen und unantastbaren Gründen der Gewißheit unseres Glaubens löst.

Um seine Auffassung aber in helleres Licht zu setzen, will ich zuvor noch eine alte, aber noch immer bei vielen wirksame Lösung unserer Frage skizzieren, nämlich die der Rationalisten.

Die großen Denker des 18. und 19. Jahrhunderts, ein Lessing, Kant, Fichte machten die Gewißheit des Glaubens dadurch völlig unabhängig von aller Geschichtsforschung, daß sie einfach sagten: der Glaube bezieht sich überhaupt nicht auf geschichtliche Tatsachen, sondern auf ewige Wahrheiten. Geschichtliche Tatsachen würden den Glauben nur dann interessieren können, wenn sie die Wahrheit der „ewigen Wahrheiten" beweisen und stützen könnten. Das ist aber ganz unmöglich, denn die ewigen Wahrheiten des Glaubens stehen sogar gewissermaßen im Gegensatze zu der Wirklichkeit des Geschehens auf Erden, „die ewige Wahrheit will ja gerade gelten ganz ohne Rücksicht darauf, was sonst in der Welt vorgehe" (Lessing). Darum der berühmte Satz Lessings: „Zufällige Geschichtswahrheiten können nie der Beweis für notwendige Vernunftwahrheiten werden."

Worauf gründet sich denn aber dann die Gewißheit von der Wahrheit der Glaubenssätze? Nicht darauf, daß sie in der Bibel stehen, nicht darauf, daß Jesus sie gesagt hat, auch nicht darauf, was Jesus getan hat, sondern allein darauf, daß der Inhalt der Glaubenssätze unserer Vernunft als ewige Wahrheit einleuchtet. Die ewigen Wahrheiten der Religion tragen den Beweis ihrer Wahrheit in sich selbst resp. darin, daß sie vernunftgemäß sind.

Die Bedeutung Jesu liegt einzig und allein darin, daß er diese ewigen, in sich selbst notwendigen Vernunftwahrheiten „offenbart" hat. Zwar hätte die menschliche Vernunft diese ewigen Wahrheiten mit der Zeit auch von selbst gefunden, aber Jesus offenbarte sie zu einer Zeit, als die menschliche

Vernunft noch nicht so weit entwickelt war, sie allein zu finden.

Bei dieser Anschauungsweise muß es allerdings im letzten Grunde belanglos sein, wenn wirklich sicher nachgewiesen werden könnte, Jesus habe überhaupt gar nicht gelebt. Denn Jesu Existenz, sein Leben und Sterben könnte ja für die Wahrheit seines Evangeliums von der sündenvergebenden Gnade Gottes, für die Richtigkeit seiner Forderung der Nächstenliebe gar nichts beweisen. Und darauf kommt es ja gar nicht an, *wer* diese ewigen Wahrheiten zuerst ausgesprochen hat, genug, daß sie sich vor unserer Vernunft als ewige Wahrheiten erweisen.

Diese Auffassung vom Glauben als einem unmittelbaren Innewerden der Wahrheit ewiger Ideen ist auch heute noch weit verbreitet. In glänzender und tiefer Weise hat W. Bousset auf dem Berliner Weltkongreß für freies Christentum 1910 diese Begründung der Gewißheit unseres Glaubens vertreten in einem Vortrage über „Die Bedeutung der Person Jesu für den Glauben."

Was ist Religion, Glaube? so fragt Bousset. Ein Ergreifen, ein Innewerden des Ewigen, der Welt des Ewigen. Nun aber nicht etwa in einem undefinierbaren, nicht in Worte zu fassenden Gefühl (wie dem der absoluten Abhängigkeit bei Schleiermacher), sondern in klaren Ideen und festen Vorstellungen, z. B. in den Ideen von einem Sinn und Wert und Zweck des Daseins, von der Einheit der gesamten Weltwirklichkeit, von Gott, Freiheit usw. Worauf gründet sich nun die Gewißheit von der Wahrheit und Wirklichkeit dieser Ideen, dieser Glaubensinhalte? Nicht auf Beweise der Vernunft, also nicht auf Wissenschaft. Aber auch nicht auf die Tatsächlichkeit geschichtlicher Ereignisse. Sondern die religiösen Ideen bedürfen überhaupt keines Beweises, „sie leuchten mit selbsteigner Gewißheit, sie stehen der Zentralsonne gleich im Mittelpunkte des menschlichen geistigen Lebens." Die religiösen Ideen „liegen jenseits aller wissenschaftlichen Beweisbarkeit", und sie bedürfen auch nicht der Autorität der Geschichte, ja „sie sind vielmehr der Maßstab, an dem wir bewußt oder unbewußt den Wert der einzelnen Erscheinungen der Geschichte messen, nach dem wir bewußt oder unbewußt auch in der Person Jesu von Nazareth Zeitliches und Ewiges scheiden." Also diese Ideen gelten „aus reiner Vernunft".

Aber damit ist die Geschichte durchaus nicht bedeutungslos für die Religion. Im Gegenteil: diese letzten ewigen Ideen, die der Mensch in seinem Glauben ergreifen will, sind in reiner Reflexion sehr schwer erfaßbar. Die Geschichte erst bringt sie dem Menschen zu sinnlicher Anschauung, indem sie diese abstrakten Ideen in konkreten Symbolen verkörpert. „Der praktische Glaube nämlich lebt nicht unmittelbar von diesen Ideen, deren sich die Reflexion nur mühsam bemächtigt, erst recht nicht allerdings von verstandesmäßigem Beweis, er lebt vom Bild und Symbol." „Die Welt der Ewigkeit kann nur greifbar und gegenständlich werden, wenn sie durch die Welt des Endlichen transparentartig hindurchschimmert." Und das tut sie auch: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis." So ist die praktische Religion ein Ergreifen des Ewigen im Endlichen, indem das Endliche zum Symbol des Ewigen wird. Wenn z. B. Jesus die Güte und Allmacht des himmlischen Vaters klar machen will, so spricht er: Schauet die Lilien auf dem Felde —. „Also wird ihm die einfache Blume zum Symbol aus der ewigen Welt."

Höher hinauf nun als die naturhaften Symbole greifen die Symbole und Bilder aus dem geistigen Leben, d. h. eben aus der Geschichte. Die höchsten Symbole einer ewigen Welt werden uns einzelne menschliche Persönlichkeiten, sei es die schöne Seele, sei es der Führer, der Heros. In ihnen vor allem wird das Ewige uns veranschaulicht, in ihnen vor allem „offenbart sich" Gott, wie wir sagen. Darum leben alle höheren Religionen von Gottes Offenbarungen nicht in der Natur, sondern in der Geschichte, d. h. eben in den großen religiösen Persönlichkeiten. Darin liegt also die Bedeutung der Geschichte für die Religion: der Glaube lebt von den großen religiösen Persönlichkeiten der Vergangenheit, die für alle Zeiten als die unmittelbar faßbaren höchsten Offenbarungen göttlichen Personenlebens wirksam bleiben.

In diesem Sinne ist nun die Gestalt Jesu für uns Christen die größte Offenbarung Gottes in der Geschichte, die wir kennen, um Hauptes Länge all die Großen überragend, die auf dem Wege der Religion das Menschengeschlecht aufwärts geführt haben. Aber auch er ist uns Offenbarung Gottes nur in dem Sinne des Symbols, des anschaulichen menschlich faßbaren Abbildes „einer tieferen, ewigen Wirklichkeit und Wahrheit, die wir als das bleibende und feste Fundament *hinter* den Symbolen ahnend und tastend empfinden", auch er ist nur „Symbol und Bild, aber nicht die letzte Wahrheit selbst." Dieses bildlichen Charakters unserer Schätzungsweise sollten wir uns auch Jesus gegenüber immer bewußt bleiben.

Und diese symbolische Auffassung der Offenbarung Gottes in Jesu überhebt uns nun aller Schwierigkeiten und Gefahren von seiten der Geschichtsforschung. „Denn dieser Glaube fragt nicht nach der geschichtlichen Wirklichkeit im engeren Sinne, sondern nach dem Religiösen und dem sittlich Brauchbaren, er bleibt bewußt oder unbewußt vor dem Bilde stehen." Er fragt nicht nach der *geschichtlichen* Wahrheit und Wirklichkeit, sondern nach der *ewigen* Wahrheit. Die aber ruht hinter den Symbolen fest und sicher verankert in den unverrückbaren, gottgegebenen Tiefen menschlicher Vernunft und in den ewigen Werten der Ideen. „Das Symbol dient zur Illustration, nicht zur Demonstration", d. h. in den Tatsachen, Ereignissen, Persönlichkeiten der Geschichte, also z. B. in Jesus, wird das Ewige *anschaulich*, nicht aber wird es durch ihr Dasein *bewiesen*.

Wenn daher auch, so schließt Bousset, „die Wissenschaft das äußerste Verdikt spräche, daß Jesus nicht existiert habe, der Glaube kann nicht verloren gehen, denn er ruht auf seinen eigenen, ewigen Fundamenten", nicht auf der Wirklichkeit der Existenz Jesu. „Das *Bild* Jesu in den Evangelien würde doch bestehen bleiben, und wenn auch nur als große Dichtung, so doch als Dichtung von ewiger symbolischer Bedeutung. Hinter dem Symbol und durch das Bild hindurch schimmern trotzdem und leuchten die ewigen Wahrheiten des Glaubens", so daß wir geradezu auch der Dichtung gegenüber sagen könnten: Das Wort ward Fleisch und wir sahen seine Herrlichkeit.

Hier wird also der Glaube von aller Beunruhigung seiner Fundamente durch die geschichtliche Forschung dadurch unabhängig gemacht, daß überhaupt die grundlegende Bedeutung geschichtlicher *Tatsachen* für den Glauben geleugnet wird. Die Gewißheit des Glaubens wird durch keinerlei geschichtliche „Heilstatsachen" begründet, sondern durch die innere Wahrheit seines nur in Ideen bestehenden Inhaltes, die dem Menschen unmittelbar einleuchtet.

Das moderne Judentum.

Von Lic. theol. Paul Fiebig, Gymnasialoberlehrer in Gotha.

2. Die verschiedenen Richtungen im heutigen Judentum.

In einem sehr lesenswerten Aufsatz in „Religion und Geisteskultur" (herausgegeben von Th. Steinmann) 1911, Heft 1, S. 71 ff., betitelt „Die Parteien im gegenwärtigen Judentum in ihrer geschichtlichen Grundlage", weist Rabbiner Dr. L. Baeck-Düsseldorf drei Hauptrichtungen des heutigen Judentums nach, die den drei Hauptrichtungen des mittelalterlichen Judentums entsprechen: 1. die talmudistische

Richtung, 2. den Rationalismus, 3. die Mystik, oder: 1. die konservative Richtung, 2. die liberale Richtung, 3. den Zionismus. Mit dieser Gruppierung hat Baeck im großen und ganzen Recht. Die Gegensätze der Richtungen sind im Judentum ganz ähnlich begründet und geartet wie im Christentum. Zur weiteren Ausführung und Ergänzung des von Baeck Gesagten sei hier folgendes hervorgehoben:

Dem orthodoxen Juden ist bis zur Gegenwart die Erfüllung des Gesetzes bis in alle Kleinigkeiten hinein die Hauptsache. Bibel, Talmud[11]), das Gebetbuch mit allen seinen Bestandteilen, auch den kabbalistischen, ist ihm maßgebend. Im Gottesdienst verabscheut er jede Spur der Modernisierung etwa durch Orgelspiel oder durch Zurückdrängen der hebräischen Kultussprache. Er „legt sorgfältig seine Tephillin", beobachtet ängstlich die Speisegesetze, fastet sehr streng am großen Versöhnungstag, hofft auf die Aufrichtung des jüdischen Reiches in Palästina und befindet sich vielfach, besonders so weit er im Ghetto, etwa in Galizien oder Polen, lebt, in innerem und äußerem Gegensatz zur modernen Kultur (vgl. z. B. J. Fromer, „Vom Ghetto zur modernen Kultur", 1906).

Auch die Parole „modern-positiv" ist jedoch im Judentum nicht unbekannt. Samson Raphael Hirsch (geb. 1808) entfaltete seit etwa 1836 in diesem Sinne eine bis auf den heutigen Tag nachwirkende, eindrucksvolle Tätigkeit. Für ihn war der Gedanke des „göttlichen Gebotes" der Hauptbegriff seiner Theologie, von dem aus er nun alle die unzähligen einzelnen Bestimmungen des jüdischen Zeremonialgesetzes als Ausdruck des Gehorsams gegen den göttlichen Willen neu zu beleben versuchte. Dabei wollte er mit vollem Bewußtsein modern sein, obwohl er der modernen Geschichtsforschung — ganz ähnlich wie die Orthodoxen auf christlichem Gebiet, auch unter den Protestanten — so enge Schranken zog, daß er Gebote für absoluten Ausdruck des göttlichen Willens erklärte, deren höchstens relative Berechtigung das moderne Bewußtsein anzuerkennen vermag. Von modern-positiver Seite ist jüngst eine gründliche Kritik des jüdischen Gebetbuches erschienen (A. Berliner, „Randbemerkungen zum täglichen Gebetbuch", 1909), die die kabbalistischen Bestandteile des Gebetbuches ablehnt.

Die liberale jüdische Theologie werden wir unten in einigen ihrer charakteristischen Vertreter genauer kennen lernen. Der jüdische Liberalismus der neueren Zeit hat mit Abraham Geiger (etwa 1835) sehr energisch in radikal wissenschaftlichem Sinne eingesetzt und sich dann allmählich zu einer gemäßigteren, wissenschaftlichen und mit geschichtlichem Sinn ausgestatteten Reformbewegung ausgestaltet. Diese Reformbewegung ist sowohl in Deutschland als auch in Amerika von moderner deutscher christlicher Theologie beeinflußt und gefördert worden. Sie hat in Deutschland ihr Hauptorgan in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums", jetzt herausgegeben von Professor L. Geiger, einem Germanisten der Berliner Universität, und verspricht für die Zukunft deswegen viel, weil sie immer gründlichere wissenschaftliche Vertiefung anstrebt, wie man das an dem im Erscheinen begriffenen „Grundriß der Gesamtwissenschaft des Judentums" (Leipzig, Fock) sehen kann, der bereits eine ganze Reihe tüchtiger wissenschaftlicher Leistungen aufzuweisen hat. Im Gottesdienst zeigt die jüdische Reformbewegung mancherlei Anähnelung an den christlichen Gottesdienst: sie hat die Orgel, Predigt in der Landessprache, auch sonstige Bestandteile in der Sprache des betreffenden Landes. Sie arbeitet vor allem darauf hin, den Gottesdienst, der durch seine für frühere Zeiten passende Fülle und Länge leidet, kürzer und darum für den modernen Menschen eindrucksvoller zu gestalten. 1910 ist bei J. Kauffmann in Frankfurt a. M. ein vom Rabbiner Dr. Seligmann bearbeitetes Gebetbuch erschienen, das in der neuen Synagoge zu Frankfurt a. M. benutzt wird und viele deutsche Gebete und Lieder enthält.

Wenn Baeck den Zionismus als besondere Richtung neben der jüdischen Orthodoxie und dem jüdischen Liberalismus behandelt, auch deswegen, weil er ihn zur jüdischen Mystik in Beziehung setzt, so hat das sein gutes Recht. Parallel zur christlichen Mystik entstand in der zweiten Hälfte des Mittelalters auch bei den Juden eine starke mystische Strömung, die sogenannte Kabbala.[12]) Diese hat sich bis auf den heutigen Tag vor allem in den Ghettos in Galizien und Polen erhalten, da sie mit viel Aberglauben verquickt ist und als Reaktion gegen sehr intensiven Talmudismus in erster Linie verständlich wird. Unter eben diesen von Talmudismus und Kabbala erfüllten russisch-polnischen Juden ist auch der Zionismus verbreitet. Dieser will die Juden aus der Notlage, in der sie sich besonders in Rußland befinden, befreien und ihnen in Palästina „eine rechtlich gesicherte Heimstätte" schaffen. Er versucht, das nationale Bewußtsein unter den heutigen Juden zu beleben, und hat auch die soziale Fürsorge für die verfolgten Glaubensgenossen wesentlich gefördert. Unter den in den modernen Kulturländern lebenden Juden findet er weniger Gegenliebe, da bei diesen der jüdische Patriotismus und das jüdische nationale Bewußtsein sich nicht leicht bis zu dem Grade steigern läßt, daß sie den lebhaften Wunsch hätten, in einem orientalischen jüdischen Staate zu leben.

Ehe wir nun zu den auf dem Berliner Weltkongreß gehaltenen liberal-jüdischen Vorträgen übergehen, sei noch kurz die oben aufgeworfene dritte Frage erörtert, auf die wir am Schluß dieses Aufsatzes noch einmal zurückkommen müssen:

3. Die Zukunft der jüdischen Religion.

Weissagen zu wollen, ist natürlich immer mißlich. Dennoch lassen sich auch auf dem Gebiet der Geschichte und insbesondere auf dem Gebiet der Religionsgeschichte deswegen Gedanken über die Zukunft aussprechen, weil die Kenntnis der Gesetze des geschichtlichen Lebens es ebenso wie die Kenntnis der Naturgesetze ermöglicht, das Zukünftige bis zu einem gewissen Grade vorauszunehmen. Geschichtswissenschaft ist ja doch dazu da, aus der Erfahrung der Menschheit für die Zukunft zu lernen. Uns Christen aber liegt gegenwärtig die Frage nach der Zukunft des Judentums schon deswegen besonders nahe, weil wir gegenwärtig entschiedener als früher auf die Frage der Religionsgeschichte und Religionsvergleichung eingestellt sind und immer mehr auf dies Problem eingestellt werden. Will das Christentum die Zukunft behalten, so muß es sich mit den vorhandenen Religionen auseinandersetzen. Diese Auseinandersetzung liegt dem Judentum gegenüber besonders nahe; denn diese Religion steht zu dem Christentum von seinen Ursprüngen her in den engsten Beziehungen und besteht ja z. B. in den modernen Kulturländern mitten in den christlichen Ländern.

Klar ist da zunächst einmal folgendes: es wäre verkehrt, der jüdischen Religion einen baldigen Zusammenbruch zu weissagen. Das ist schon deswegen falsch, weil „Judentum" — mögen die jüdischen Liberalen das auch noch so sehr in Abrede stellen — als Religion nicht völlig von dem „Judentum" als Nation loszulösen ist. Die Religion des Judentums ist so eng mit dem Volke der Juden verbunden, daß es sehr schwer ist, jüdischen Patriotismus und jüdische Religion völlig von einander zu trennen. So lange das Judentum als Volkstum besteht, wird es stets auch die Pflege seiner Religion als Pflege seines Volkstums empfinden. So lange also Judentum als Volkstum besteht — und wer wollte der jüdischen Rasse ein baldiges Verschwinden vom

[11]) über den „Talmud" vgl.: S. Funk, Die Entstehung des Talmuds (Sammlung Göschen) 1910, auch meinen Vortrag „Talmud und Theologie", 1903 (Nr. 36 der bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) erscheinenden Sammlung gemeinverständlicher Vorträge aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte").

[12]) Vgl. in „Religion in Geschichte und Gegenwart" Art. Kabbala.

Erdboden weissagen?—, wird daher auch die jüdische Religion in irgend einer Form Bestand haben.

Man erwäge ferner folgendes: die moderne Religionswissenschaft hat uns immer mehr die Augen dafür geöffnet, daß sich innerhalb der verschiedenen Religionen sehr ähnliche Prozesse vollziehen und vollzogen haben, also auch auf dem Gebiet der Religionsgeschichte bestimmte Gesetze zu konstatieren sind. Eins dieser Gesetze läßt sich durch die beiden Schlagworte „Religion und Kultur" andeuten. Die Religion bleibt von dem Fortschritt der Kultur nicht unberührt. Das Judentum eines Ghettojuden in Polen und das Judentum eines Juden, der an einer unserer abendländischen Universitäten studiert hat, sind sehr verschieden. Bei dem modernen liberalen, gebildeten Juden besteht tatsächlich die jüdische Religion in dem Glauben an den einen, wahren Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, den Vater aller Menschen, ohne daß eine Beschränkung des Gottesbegriffes zu einem Nationalgott der Juden oder eine besondere Hervorkehrung der Heiligkeit und Strenge Gottes auf Kosten seiner Liebe und Gnade nachweisbar wäre. Mag man diese Art jüdischer Religion, die den Universalismus und die Liebe im Gottesbegriff hervorhebt, auch als stark vom Christentum beeinflußt beurteilen, so muß man sie doch als tatsächliche jüdische Religion der Gegenwart in Anschlag bringen, und dann sieht man folgendes: die Zukunft der unter uns lebenden jüdischen Religion ist zum guten Teil die Zukunft der Religion überhaupt, wie die Zukunft des Christentums die Zukunft der Religion überhaupt ist.

Ferner: will man etwas über die Zukunft des Judentums und die Zukunft und Überlegenheit des Christentums über das Judentum aussagen, so muß man sich dessen bewußt sein, daß weder das Judentum noch das Christentum eine eindeutige Größe ist. Man darf also nicht in den Fehler verfallen, der heutzutage sowohl von jüdischer als von christlicher Seite gemacht wird, daß man etwa das liberale Christentum des Protestantismus mit der jüdischen Orthodoxie vergleicht oder umgekehrt von jüdischer Seite meint, das Christentum als Ganzes getroffen zu haben, wenn man Katholizismus, Urchristentum, Protestantismus jeglicher Gestalt ohne weiteres in einen Topf wirft und nun die Überlegenheit des Judentums „dem" Christentum gegenüber behauptet. Bei der Zähigkeit, die religiösen Gebilden eignet, und bei ihrem Zug zur Anknüpfung an die Geschichte dürfte es ebenso falsch sein, der jüdischen Orthodoxie einen raschen Untergang zu weissagen, wie es falsch wäre, das Gleiche von der christlichen Orthodoxie anzunehmen. Dennoch läßt sich sowohl auf jüdischer als auf christlicher Seite beobachten, daß dasjenige, was in den fortschrittlichen Anschauungen ein wirklicher Fortschritt ist, allmählich sich auch auf der orthodox-konservativen Seite durchsetzt, wie es sich beobachten läßt, daß die auf die Dauer unleugbaren Wahrheitsmomente des Christentums ihres immer spürbareren Eindruckes auf das Judentum nicht verfehlen. Z. B.: man wird mit Recht weissagen können, daß die von der Kabbala her in das jüdische Gebetbuch eingedrungenen pantheistischen Momente immer mehr auch auf orthodox-jüdischer Seite zurückgedrängt werden. Ferner kann es nur eine Frage der Zeit sein, daß, wie sich die geschichtliche Erforschung der Bibel auch auf orthodox-christlicher Seite immer gründlicher durchgesetzt hat, so auch auf orthodox-jüdischer Seite sowohl eine geschichtliche Erforschung der Thora als eine wirklich wissenschaftliche Erforschung des Talmuds Platz greifen wird. Ferner: das Christentum ist seit seinen Ursprüngen eine universale Religion, eine Religion der Liebe zu den Menschen, eine Religion der Gnade und Erlösung, eine Religion der Innerlichkeit und des Gegensatzes gegen alles gesetzliche Wesen. Die innere Wahrheit, sozusagen die Durchschlagskraft, die kritische Kraft dieser Grundgedanken christlicher Religiosität läßt sich deutlich an der Art beobachten, wie heutzutage das Judentum gegen das Christentum polemisiert. Liest man z. B. die in den „Schriften, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums" (Leipzig, G. Fock) erschienene „Jüdische Apologetik" von Dr. M. Güdemann oder den ebenda erschienenen „Grundriß einer systematischen Theologie des Judentums" von K. Kohler, so kehren in der Polemik der heutigen jüdischen liberalen Theologie gegen das Christentum, insbesondere auch gegen das liberale Christentum, folgende Gedanken immer wieder: 1. es ist nicht wahr, wenn ihr Christen behauptet, das Judentum sei keine universale Religion, sei nicht lösbar von der jüdischen Nationalität; 2. es ist nicht wahr, wenn ihr Christen behauptet, wir kennten die Liebe im Gottesbegriff und die Menschenliebe nicht; 3. es ist nicht wahr, wenn ihr Christen unserer Religion vorwerft, sie sei eine Religion der Gesetzlichkeit und Äußerlichkeit, sie kenne die Gnade nicht. In diesen Ablehnungen liegt doch, daß das heutige Judentum anerkennt: 1. die universale Religion ist die richtige, sie steht über der Volksreligion, der partikularistischen Religion; 2. die Liebe im Gottesbegriff muß betont werden, ebenso die Menschenliebe; 3. die echte Religion muß auf die Innerlichkeit Gewicht legen und von der Gnade Gottes etwas wissen. Wenn nun das heutige liberale Judentum seine Überlegenheit über das Christentum begründen und die Mangelhaftigkeit des Christentums, auch des liberalen, nachweisen will, so pflegt es zu sagen: 1. wir sind euch überlegen durch unseren strengen Monotheismus. Ihr mit eurer Trinität und Gottheit Christi seid im Grunde Polytheisten; 2. wir erkennen eure Lehre von der Erbsünde nicht an, wir trauen dem Menschen sittlich viel mehr zu als ihr, halten an der Willensfreiheit fest und brauchen keinen Mittler, der uns erlöst; 3. wir haben keine Knebelung der Gewissen durch Papst oder Spruchkollegium, durch Hinderung geschichtlicher Forschung. Klar ist, daß das liberale Judentum in dem, was es am Christentum ablehnt, zum guten Teil die Sympathien liberaler Christen finden wird. Was hat denn dann aber das heutige liberale Christentum zu sagen, wenn es seine Überlegenheit selbst über das liberale Judentum nachweisen will?

Wir werden das am besten dadurch zum Ausdruck bringen können, daß wir nun zum zweiten Teil unseres Themas übergehen.

Können wir noch Christen sein?

Unsere Frage war, ob wir heute noch Christen sein können? Unsere Antwort ist, daß wir es nicht nur können, sondern müssen. Aber wir können es nur, wenn das Christentum als eine noch mitten im Fluß befindliche weltgeschichtliche Bewegung anerkannt, wenn es aus der kirchlichen Erstarrung aufgerüttelt und auf eine breitere Grundlage gestellt wird. Hier also liegt die Aufgabe der Zeit und die Hoffnung der Zukunft*).

Rudolf Eucken.

*) Dies der Schlußsatz des soeben bei Veit und Comp. in Leipzig (Preis 3,60 M.) erschienenen neuesten Buches von Rudolf Eucken, auf das wir hoffen in der nächsten Nummer zurückkommen zu können. Eucken hat sich in seinen letzten Publikationen immer häufiger und immer intensiver mit der religiösen Frage beschäftigt, so daß seine Äußerung von größtem Gewicht sein muß. Die Red.

„Mitten in der Brandung."

Ein neues Versbuch von Gustav Schüler.
Verlegt bei Fritz Eckardt, Leipzig.

Sollte noch einer unter den Ringenden sein, der diesen Dichter nicht kennt? Ob es noch protestantische Geistliche gibt, die seine flammend leidenschaftlichen Gottsucherlieder nicht ins Herz geschlossen haben? Wir kannten ihn aus seinen früheren Büchern als den heroisch um Gott Kämpfenden, als den Luthermenschen mit jenem Glauben aller Helden

in der Brust, der Berge versetzt. Und lag er auch zerknirscht im Staub vor seinem Gott, bald wühlte wieder Hader, Trotz und Aufruhr durch seine Seele, bis der Sturm losbrach und ein hinreißendes Kampflied zu Gott emporloderte, ein Schrei nach Erlösung aus der Gottlosigkeit unserer Zeit. Ich weiß keinen Dichter, der so unsere Zeit als die eines wilden Aufschreis nach Gott durchlebt hat wie Gustav Schüler. Der aber auch so herrlich protestantisch hinausschrie, daß die Nacht ohne Gott nimmer zu tragen sei, daß es Kampf und immer wieder Kampf gelte, bis Licht auf Erden werde. Und auch der so nachdrücklich den Weg zu Gott als einen Weg des Kampfes wies:

Vorausgestürmt! Es ist wie eine Schlacht!
Was heut nicht wurde, daß es morgen werde!
Wir reißen doch aus sturmergrimmter Nacht
Ein wegerhellend Schimmern auf die Erde!

Zu Gott hinauf! Und wenn uns gleich sein Licht
Jäh in die Augen fällt wie rote Kohlen,
Wir schreien auf, doch lassen wir ihn nicht,
Wir müssen ihn zu uns herniederholen.

Auf den Strömen der Welt zu den Meeren Gottes — hieß sein letztes Gedichtbuch. Und nun mitten in der Brandung. Trotz des stürmenden Titels ein abgeklärtes stilles leuchtendes Buch; das Licht kam herab, und die Finsternisse wichen. Auch auf den Meeren Gottes wohl Brandung um Brandung. Denn wir sind Menschen und als solche durch den Ruf unserer göttlichen Seele zu stetem Kampf bestimmt. „Nicht daß ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sei, ich jage ihm nach, ob ich es nicht ergreifen möchte." Aber doch ist stille lachende Freude in uns. Durch alle Not und Angst — wir spüren es selig — kommen wir näher ans Ziel zu Gott.

Wenn du vor Not kaum schreiten
Und kaum noch sehen kannst:
Dann sind die großen Zeiten.
Zeig in den Dunkelheiten
Was du an Licht gewannst.

Wenn alles dir genommen,
Was leis' das Leben schmückt,
Bist du zu dir gekommen,
Und leis' in dir entglommen
Ist, was dich weit entrückt.

Auch die Brandungen sind Gottes. Und wir singen süße Trost- und Friedenslieder, tief im Innersten heiter und ruhig, weil wir in Gott sind und Gott in uns.

Nun fühl ichs wie ein Singen
Durch meinen trüben Sinn:
Du mußt dich zu ihm bringen,
Dann kommt er zu dir hin.

Und nun naht das stille sanfte Säuseln, in dem sich Gott ankündet. Der Kämpfer blickt den Gott des Friedens. Er weiß, daß sich die tiefste Seligkeit nicht ertrotzen läßt. Das letzte höchste Schauen ist Sache der Gnade.

Du, der sich gegründet
Vor aller Zeit,
Der in sich mündet
Von Ewigkeit,
Den wir nicht fassen
Und nicht verstehn, —
Wolle uns nicht lassen,
Nicht von uns gehn.

Adalbert Luntowski.

Die Mühle.

Das Mühlespiel ist ganz unterhaltsam. Es kann aber für den schwächeren der beiden Spieler eine fatale Situation schaffen. Man nennt's die Zwickmühle. Der Gegenspieler zieht eine Mühle auf und mit demselben Zuge eine andere zu. Der andere Spieler hat nicht aufgepaßt; und nun kann er ziehen und ziehen, sein Gegenpart zieht auf und zu.

Man spielt in Preußen das Mühlespiel. Und zwar was das Absonderlichste ist: in geistlichen Angelegenheiten. Nicht in der hohen Politik, wo man sich das denken kann. Nicht im Kampfe mit Verbrechern und Anarchisten. Sondern in geistlichen Angelegenheiten, im Verfahren mit den Geistlichen, die nicht in eins der beglaubigten Schemate hineinpassen. Die alte Mühle, das ist das Disziplinargericht. Da zog man auf und zu. Das Zuziehen dieser Mühle erregte in manchen Fällen einigen Unwillen. Da machte man eine neue Mühle auf, das Spruchgericht. Man deutete an, man werde diese Mühle im Spiele nicht oft zuziehen, und die Spieler waren's zufrieden. Jetzt sind wir soweit, daß mit jedem Zuge, mit dem die eine Mühle aufgezogen wird, die andere sich schließt. Da haben wir die Zwickmühle. Der Dortmunder Pfarrer Traub hat dahin gestrebt, mit der zweiten Mühle zu rechnen. Er wollte diese Mühle geschlossen haben. Man zieht sie auf und die Disziplinarmühle mit demselben Zuge zu. Wer mit dem staatlichen Kirchenwesen das andere Spiel machen will, erfährt das Umgekehrte. Incidit in Scyllam, qui volt vitare Charybdim. Eine Mühle wird stets geschlossen; man mag spielen, wie man will.

Nun mag das im Spiele ein gutes Mittel sein, um den Mitspieler mattzusetzen. Es ist noch niemandem eingefallen, solches Verfahren zu verurteilen. Wer Mühle spielt, muß sich auf eine Zwickmühle gefaßt machen. Aber in der preußischen Synode — sie wollte Geistliches geistlich richten, wie es so erbaulich hieß — hat das niemand erwartet. Wir hoffens wenigstens, daß die meisten nichts davon geahnt haben. Insbesondere die nicht, die vermitteln und „mildern" wollten. Sie haben sich ahnungslos am Spiele beteiligt und haben die Zwickmühle mit schaffen helfen.

Gesetzt, ich sei ein Pfarrer in Preußen. Innerlich etwas freier veranlagt, als die Mehrzahl; nach außen etwas kühner als die anderen. So ohne weiteres will man sich nicht den Mund verbieten lassen; man fühlt aber, daß irgend eine Gefahr drohen kann. Also paßt man auf, daß man nicht mit dem Spruchgericht zusammengerät. Welche Freude, die Mühle wird aufgezogen, das Gericht tritt nicht zusammen! Aber derweilen ist mit demselben Zuge die andere Mühle geschlossen, und es beginnt das ebenso peinliche Disziplinarverfahren. Paßt es aber den Maßgebenden anders besser, so machen sie den umgekehrten Zug. Wenn sie wollen, ist der Spieler stets gefangen, so oder so. Je nach den Zeitverhältnissen. Je nachdem es „das Wohl der Kirche" — das bestimmen die „Maßgebenden" — erfordert.

In weiten Kreisen des evangelischen Volkes herrscht noch immer die etwas altertümliche Meinung, als ob gewisse Schach- und andere Spielzüge nur der katholischen Kirche eigen seien. Wir haben uns bisweilen in eine Entrüstung über römische Schliche hineingeredet, als ob wir für die römische Politik mit verantwortlich seien. Wir polemisieren mit erstaunlichem Pathos gegen Zentrum und Jesuiten, gegen Kurie und Nuntiatur. Und derweilen leben unter uns Leute, die jenen Römischen auf die Finger sehen; nicht um sie zu klopfen, sondern um es ebenso, oder ähnlich, zu machen.

Den „Kampf gegen Rom" habe ich in jüngeren Jahren auch mitgemacht. Aber, du liebe Zeit, allmählich kam die Erkenntnis, daß vieles was wir „Rom" nennen, bei uns in sehr guter Qualität vorhanden ist. Und dann tat mir das früher verschwendete Pathos leid. Wenn ich sie jetzt orakeln höre, die Prediger gegen Rom, dann frage ich mich stets, ob sie denn ganz blind sind, oder ob sie von dem klugen Spiel in der eigenen Kirche etwas wissen. Ich nehme doch das letztere an, und dann zieht ein tiefes Mißtrauen in meine Seele. Man könnte wünschen, es möchte einer unter uns erstehen, der dem vertrauensseligen Haufen den Star sticht und ihnen helle Augen gibt. So lange das nicht geschieht, heißt es Mißtrauen aussäen, so viel wie möglich. Es ist nicht die höchste Tugend; aber in bösen Zeiten ist es eine. Es ist ein Gift; aber in unsern Tagen ein gutes Gegengift. Denn gegen das Zwickmühlenspiel gibts kein anderes Mittel.

Sazo.

Dies und Das.

Luther an die, die Verwirrung fürchten: „Wenn man jetzt auftritt, sagt und verkündigt das Wort Gottes, so spricht man: Ja, jetzund kommen die Prediger nicht übereins, einer predigt also, der andere also, und verirren*) das arme Volk usw. Was können wir dazu? Du hörst den Glauben alle Tage, warum verirrst du dich darinnen? Hast du nicht gehört, wie Christus sagt, daß ein Hausvater hat guten Samen auf seinen Acker gesäet; nun sei der Feind, der Teufel, gekommen und habe böses Unkraut darein gestreut? Die Knechte haben zum Herrn gesagt: „Herr, willst du, so gehen wir und raufen das Unkraut heraus.“ Der Herr sagt: „Nein, laßt Gutes und Böses unter und miteinander wachsen, auf daß, so der Schnitter kommt, daß der Herr sage den Schnittern: Bindet das Unkraut auf Haufen zusammen, auf daß man das ins Feuer werfe usw. (Matth. 13, ff.)“ Also kocht uns Gott ineinander, und will haben, man soll das Unkraut mit dem Guten wachsen, Gutes und Böses auf dem Erdreich sein lassen; denn Paulus sagt (1. Korinth. 11, 19): „Es müssen Verführung und Ketzerei in der Welt bis an das Ende sein“; da wird nichts anders draus. Es gedenks ihm keiner, es werden Irrtümer müssen sein bis zum Ende der Welt. Wer das nicht meint, der irrt. Denn die christliche Kirche ist jetzt gar unter den Feinden, wie David sagt. Darnach richte dich.“

Aus Luthers Predigt auf dem Schlosse zu Weimar, 25. Okt. 1522.

*) Führen irre.

Das Klavierspiel erlernt sofort, wer sich des glänzend bewährten Notensystems **Tastenschrift** bedient. Jeder kann danach in kürzester Zeit flott und fehlerfrei vom Blatt Klavierspielen. Großartige Erfolge nach kurzer Zeit. Der Musik-Verlag Euphonie Pankow 125 bei Berlin sendet gegen 30 Pf. in Briefmarken jedem Interessenten Prospekt und mehrere Proben.

Gesundheitskleidung. Schon seit langen Jahren haben sich alle Art Kleidungsstücke aus sogenannten Wirk- resp. Trikot- und Strickstoffen in allen Schichten der Bevölkerung in einem Maße eingebürgert und erfreuen sich überall so großer Beliebtheit, wie man es in dieser Weise nicht oft findet. Ist es doch auch gar nicht zu verwundern, denn die Vorzüge und die Verwendung sind so überaus vielseitig. Die maßgebendsten Hygieniker schenken heute dieser Fabrikation ihre ganze Aufmerksamkeit, und fortwährend ist von den bedeutendsten Fachleuten daran gearbeitet worden, diese Kleidung in gesundheitlicher Beziehung mehr und mehr zu vervollkommnen. Trikot- und gestrickte Kleidung ist praktisch und gut für jede Jahreszeit, da dieselbe allen Witterungsverhältnissen und gesundheitlichen Vorschriften angepaßt wird. Im Sommer saugen diese Stoffe den so lästigen Schweiß auf, den sie infolge ihrer vorzüglichen Porosität rasch wieder nach außen abstoßen, wodurch die Tätigkeit der Haut außerordentlich und wohltuend gefördert wird, während sie im Winter eine gleichmäßige, angenehme und gesunde Wärme vermitteln, so daß wohl von einem idealen Schutze gegen gefährliche Erkältungen gesprochen werden kann. Eine weitere wertvolle Eigenschaft ist die Elastizität derselben, die ein äußerst angenehmes Tragen ermöglicht, indem solche Kleidung jeder Bewegung des Körpers zwanglos nachgibt Aus Trikotstoffen werden alle Art Unterkleider, wie Hemden, Jacken, Beinkleider usw. für Herren und Damen angefertigt, während gestrickte Stoffe zur Herstellung von Knabenanzügen, Mädchenkleidern, Herrenröcken usw. dienen. Speziell für Kinder dürfte es nichts Praktischeres, Solideres und Besseres geben, als gestrickte Anzüge und Kleider, die ungemein dauerhaft und im Tragen außerordentlich billig sind. Der Hauptsitz dieser Industrie dürfte wohl heute Württemberg sein, wo sich Tausende fleißiger Menschen mit deren Herstellung ihr Brot verdienen. Ein bekanntes, bewährtes Fabrikat sowohl in Trikotwäsche als auch in gestrickten Knabenanzügen, Mädchenkleidern usw. ist die Marke „Durabel“ der Firma: **Süddeutsche Trikot- und Textil-Fabrikate, Bertha Nelly Kumberg in Lorch (Württemberg),** deren neuer Katalog soeben erschienen ist. Derselbe enthält eine Reihe vorzüglicher Qualitäten und reizender Fassons und wird gratis an jedermann abgegeben. Dieses leistungsfähige Haus befleißigt sich streng reeller Prinzipien, ist Lieferant bekannter Klöster und deren überseeischer Missionsstationen usw. und wird von diesen sowie anderen Abnehmern bestens empfohlen. Alle Arbeiten usw. werden ständig persönlich von der fachmännischen Inhaberin kontrolliert und ist so eine Gewähr für beste Bedienung geboten.

Teuere Lebensmittel! In allen Zeitungen liest man über die Teuerungsverhältnisse der Lebensmittel. In vielen Städten des Auslandes hat es schon zu Krawallen geführt, die Menschenopfer forderten. Infolge der abnormen Trockenheit fehlt es an allen Nahrungsmitteln. Ganz besonders gibt es eine Milchknappheit und hohe Preise für Naturbutter, man greift jetzt zu Ersatzmitteln. Wir empfehlen die über ganz Deutschland mit Riesenerfolg verbreitete **„Reformbutter Marke „Just“** (dem Gesetz nach Pflanzenbutter-Margarine) als Ersatz für die teuere Kuhbutter. Marke „Just“ ist aus den edelsten Nußölen gewonnen und stellt an Reinheit und Sauberkeit das Beste, was es gibt, dar. Jetzt bei dem kühleren Wetter ist der Versand wieder größer und der Absatz lebhafter, so daß die Abnehmer stets auf frische Ia Qualität rechnen können. Wir verweisen noch auf die Beilage in der heutigen Nummer und wünschen dieser guten Sache weiter besten Erfolg.

Der Verlag **„Die Tat“** in **Leipzig** fügt der heutigen Nummer einen **Prospekt** über das auch unseren Lesern bekannte Werk Emil Felden „Alles oder Nichts“ (siehe Besprechung im Protestantenblatt) bei, auf den wir hiermit hinweisen.

Auf Wunsch
versendet die Pianofortefabrik
G. Wolkenhauer, Hoflieferant
Stettin 18, an jeden Reflektanten
ihren neuesten illustrierten Pracht-Katalog über ihre allgemein als erstklassig und preiswert bekannten
Pianinos

Hygiama in Pulver Form
Altbewährtes Nähr- und Stärkungsmittel

Dessau 550 : Neuer : Frauenberuf.
Die staatlich konzessionierte **Fachschule für Zucker-Industrie** eröffnet am 3. Januar einen neuen Kursus. Alle Damen, welche bisher in dem Institut als Chemikerinnen für die Zucker-Industrie usw. ausgebildet sind, wurden angestellt. Der Beruf eignet sich speziell für junge Damen aus besserer Familie. **Prospekt versendet die Anstalt frei.**

MICHELANGELO

Es war die Aufgabe der soeben erschienenen neuen MICHELANGELO-Publikation der „BLAUEN BUECHER“, diejenigen Schwierigkeiten in besonderer Weise zu überwinden, die der heutige Zustand der Werke Michelangelos einer glücklichen Wiedergabe vielfach entgegenstellt. Und der Grad, in dem diese Aufgabe gelöst ist, wird der Publikation ihre Stellung anweisen. — Der im Verlage KARL ROBERT Langewiesche in Düsseldorf erschienene Band (100 große Abbildungen) liegt in den guten Buchhandlungen aus; auch gern

zur Ansicht: EINE Mk. 80 Pfg.

Zeitschrift f. Missionskunde und Religionswissenschaft.
Jahrgang 5 M.
Inhalt von Heft 10:
1. Auf Vorposten.
2. Eröffnungsansprache, gehalten bei der Generalversammlung des A. E. P. M. V. in Bern. Von D. Kind.
3. Die allgemeine Lage in Japan. Von D. Schiller.
4. Das Christentum in Ostasien. Von Lic. Witte.
5. Aus der Mission der Gegenwart. Von Lic. Witte.
6. Erklärung. Von Lic. Witte.
7. Literatur.

Die vierte Pastorstelle an der evangelischen Pfarrkirche ad St. Nicolaum zu Brieg ist zu besetzen.

Bewerbungen sind bald an den unterzeichneten Magistrat als Patron der Kirche zu richten.

Brieg, den 31. Oktober 1911. **Der Magistrat.**

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.
Königl. Hoflieferant
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 45.

Berlin

Bremen.

8. November 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Traub. — Der Kaiser. — Fall Heyn. — Berliner Generalsuperintendentur. — Personalien. — Universität. — Aus Osnabrück. — Aus Hamburg. — Protokoll des Berliner (25.) Protestantentages. — Rudolf Eucken und der Fall Jatho. — Traub. — Aus der schlesischen Provinzialsynode. — Pressestimmen zum 25. Deutschen Protestantentag. 2. — Vereine und Versammlungen. — Für den Protestantenblattfonds. — Berichtigung. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Traub. Der Oberkirchenrat hat auf die Eingabe von Traub (Beilage Nr. 43) das Disziplinarverfahren an das Konsistorium in Breslau verwiesen. Damit ist der Gerechtigkeit Genüge getan, was der Achtung vor evangelischen Kirchenbehörden nur nützlich sein kann. Ueber Traub und seine Arbeit bringen wir in der nächsten Nummer Artikel. — Soeben behauptet der „Reichsbote" Nr. 260, **„daß die Uebertragung auf den ausdrücklichen Wunsch des Münsterschen Konsistoriums erfolgt ist."** — Daß sich — nachdem Traub an den E. O. K. appelliert hatte, das Münstersche Konsistorium klugerweise diesem Wunsche in einer Eingabe an den E. O. K. angeschlossen hat, ist möglich, wir wissen es nicht; daß es aber ursprünglich beabsichtigte, selbst die Verhandlung zu führen, geht zweifellos hervor aus der Ernennung eines Untersuchungskommissars und eines Anklagevertreters (vergl. Beilage Nr. 42), wie aus der schleunigen Ansetzung des ersten Termins.

*

Der Kaiser ist in der letzten Zeit, wie es scheint, durch übereifrige Seelen in die kirchliche Diskussion hineingezogen worden. Ob er direkt über Jathos Vortrag gehört hat, ist nicht bekannt. Nach einem Artikel der Saalezeitung Nr. 511 ist es bei Hofe unangenehm empfunden worden, daß die angebliche Aeußerung des Kaisers (siehe Beilage Nr. 44) veröffentlicht wurde, zumal sie zugunsten der Orthodoxie ausgeschlachtet worden sei. So schreibt eine aufs genaueste mit den Vorgängen und Stimmungen bei Hofe vertraute Persönlichkeit: „Der Kaiser habe keineswegs in solcher Kürze und Prägnanz eine verurteilende Ansicht über die Persönlichkeit Jathos und über die Jatho-Bewegung kundgeben wollen." — Um so besser! Und um so schlimmer der Reinfall der Orthodoxie, die gerne mit dem kaiserlichen „Glauben" krebsen geht. — Zwei katholische Missionare, die der Kaiser empfangen hat, berichten, daß der Kaiser gesagt habe: Frömmer sollten die Neger nicht werden, aber Religion sollten sie bekommen. Und eine andere Notiz ergänzt die Nachricht über den Empfang der Brandenburgischen Synode beim Kaiser: „Unsere Geistlichen sollten sich nicht um Dogmatik und ähnliche Dinge kümmern, sondern die Person Jesu Christi, unseres Heilandes, in den Mittelpunkt des Gottesdienstes und ihrer Predigten stellen." — Nun, unser Kaiser ist kein Pfarrer und kann die Fragen, Nöte und Bedürfnisse der Gemeinde unserer Tage nicht kennen, in denen gerade die Grundfragen wieder in den Vordergrund treten und Antworten heischen, nachdem bisher wirklich die Person Jesu mehr im Mittelpunkt gestanden hat. — Uebrigens, was würden wohl die Orthodoxen sagen, wenn etwa diese Aeußerungen des Kaisers, von einem Oberkirchenrat in einen Erlaß geformt, als Verfügung an sie käme? Dann würden wir vielleicht und hoffentlich einen ähnlichen Sturm um „Freiheit der Lehre" erleben, wie ihm eben die Brandenburgische Provinzialsynode verständnis- und empfindungslos gegenüber gestanden hat.

*

Fall Heyn. Der Protest gegen Pfarrer Immanuel Heyn, der am 30 Januar 1911 (!!) Probepredigt in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hielt, soll einem Gerücht zufolge dem Spruchkollegium überwiesen werden.

*

Berliner Generalsuperintendentur. Nun hat der Generalsuperintendent Händler den Landkreis Berlin, der eben ernannte Generalsuperintendent D. Lahusen den Stadtkreis bekommen.

*

Personalien. Pastor D. Philipps, einer der Redner und Führer der Berliner Orthodoxie, wird am 1. April die Leitung des Johannesstifts niederlegen — wie der „Reichsb." vermutet, wegen sachlicher Differenzen mit seinem Kuratorium. — Das Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrates D. Lahusen, Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche, ist zum Generalsuperintendenten von Berlin ernannt und mit der kommissarischen Verwaltung dieser Stellung bereits betraut worden. — Frau Prediger Bianka Richter, die Gattin eines alten Kämpen des kirchlichen Liberalismus, des Pfarrers und Abgeordneten Richter-Mariendorf, ist 80 Jahre alt, gestorben. — Pastor Würkert-Berlin (Heilandskirche) ist zum Nachfolger Lic. Rogges als Konsistorialrat, Hof- und Schloßprediger nach Stettin berufen. — Zum 3. Generalsuperintendenten für die Provinz Sachsen ist Konsistorialrat Professor D. Gennrich-Breslau ernannt worden. — Die Redaktion des „Reichsboten" übernimmt Dr. phil. Kropatschek aus Frankfurt am Main.

*

Universität. Professor D. Dr. Sieffert-Bonn ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

*

Aus Osnabrück. Der Verband der Freunde evangelischer Freiheit für den Regierungsbezirk Osnabrück hielt am 25. Oktober gemeinschaftlich mit dem Osnabrücker Protestantenverein seine aus dem ganzen Bezirk gut besuchte Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Pastor Dr. Pfannkuche, gab den Jahresbericht und hielt einen längeren Vortrag über Staatskirche und Volkskirche. Sehr bemerkenswert war, daß von einigen Hofbesitzern aus einem Dorfe, in dem ein sehr streng orthodoxer Pfarrer amtiert, der Wunsch nach Einrichtung religiöser Erbauungsstunden geäußert wurde. Diesem Wunsche soll vom Verbande aus entsprochen werden. In dem betreffenden Dorfe besteht jetzt eine Ortsgruppe mit über 100 Mitgliedern. — Am Abend hielt Pfarrer **Jatho** in der dichtgefüllten Stadthalle einen mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag über Kirche und Reich Gottes. Das gab einigen Osnabrücker Predigern — den Herren Lic. theol. Rolffs, Blitz, Grussendorf und Bodensieck, die einst als Liberale gewählt worden sind! — Veranlassung, in einer Zeitungserklärung sehr scharf von Jatho abzurücken, indem sie „jeden Versuch, die Grundanschauungen Jathos zu verbreiten, als eine Gefahr für die gesunde Entwicklung unserer evangelischen Kirche" bezeichneten, da Jathos Anschauungen „an mehr als einem Punkte den Widerspruch des christlichen Bewußtseins wie der Vernunft herausforderten!" Jetzt weiß doch wenigstens das hannoversche Konsistorium, was es mit dem in dieser Erklärung mehrfach erwähnten „Versammlungsleiter" zu tun hat! Ja, wir kommen tapfer vorwärts! — Nicht ohne Interesse für unsere Leser wird es sein, zu hören, daß den Mannschaften und Unteroffizieren der Osnabrücker Garnison durch besonderen Regimentsbefehl der Besuch des Jathovortrages untersagt worden war. Unsere deutsche Armee scheint sich immer mehr zu einer Schutztruppe für die Orthodoxie ausbilden zu wollen! — Zum Schluß der Verhandlungen fand die nachfolgende Resolution einstimmige Annahme: „Die am 25. Oktober in Osnabrück tagende Jahresversammlung des Verbandes der Freunde evangelischer Freiheit für den Regierungsbezirk Osnabrück beschließt folgende Erklärung: Wir erblicken in der Amtsentsetzung des Herrn Pfarrer Jatho (Köln), dessen Jesusjüngerschaft vor aller Welt klar zutage liegt, einen unevangelischen Eingriff in das Recht der Glaubens- und Gewissensfreiheit, sowie eine schwere Schädigung der Religion innerhalb der preußischen Landeskirche überhaupt. Wir protestieren gegen die fortgesetzten Versuche der Orthodoxie, evangelische Geistliche ihrer freien Ueberzeugung willen ihren Gemeinden zu entreißen und sprechen insbesondere Herrn Pfarrer Traub (Dortmund) unser unerschüttertes Vertrauen aus. Wir erklären uns gegen jeden Bekenntniszwang und fordern volle Gleichberechtigung innerhalb der Landeskirche für alle, die den ehrlichen Willen haben, evangelisch zu sein. Wir fordern weiter eine energische Inangriffnahme der durch die religiöse und politische Wahrhaftigkeit zur Notwendigkeit gewordenen Entstaatlichung der Kirche und Entkirchlichung des Staates, um unsere staatliche Bekenntniskirche in eine freie evangelische Volkskirche umzuwandeln. Wir erklären es endlich für eine heilige Pflicht aller freien Protestanten, sich nunmehr fest zusammenzuschließen und den kirchlich-liberalen Organisationen beizutreten."

Aus Hamburg. Die derzeitigen vier Hauptpastoren haben beschlossen, daß der jeweilige Senior keinem Hamburger kirchlichen Parteiverein angehören darf. Infolgedessen ist Senior D. Grimm aus dem Hamburger Protestantenverein ausgeschieden, bleibt jedoch Mitglied des Deutschen Protestantenvereins.

*

Das Protokoll des Berliner (25.) Protestantentages ist soeben erschienen. (Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.) Es enthält die außerordentlich interessanten Vorträge von Pfarrer D. Kirmß-Berlin und Professor D. Bousset-Göttingen über „Die Religion als Kulturmacht", von Professor D. Krüger-Gießen und Pfarrer Frederking-Charlottenburg über „Christliche Freiheit in Glauben und Lehre auf dem Grund des Evangeliums" und von Pfarrer Dr. Pfannkuche-Osnabrück und Pfarrer Lic. Traub-Dortmund über das Thema „Wie kann die Landeskirche zur Volkskirche gestaltet werden?" sowie die nicht minder interessanten Debattenreden von Professor Dr. Geffcken-Köln, Professor D. Baumgarten-Kiel, Professor Schmiedel-Zürich, Professor D. Weinel-Jena, der Pfarrer D. Fischer-Berlin, D. Kind-Berlin, Dr. Lic. Hollmann-Nikolassee, Lic. Goetz-Dortmund, Dr. Brückner-Berlin, Gmelin-Großgartach u. a. m. Bei dem Umfange von 186 Seiten und der hübschen Ausstattung ist der Preis von 1,50 M. sehr niedrig. Zur Orientierung über die kirchliche Lage und die unsere Zeit bewegenden religiösen Fragen bietet das Protokoll die beste Gelegenheit. Wir empfehlen es unseren Lesern dringend zur Anschaffung!

Rudolf Eucken und der Fall Jatho.

Triumphierend brachte die orthodox-konservative Presse die Nachricht, daß der Professor der Philosophie Dr. Rudolf Eucken in Jena bei Gelegenheit eines Vortrages in Wiesbaden ein vernichtendes Urteil gegen Jatho gefällt, die Orthodoxie gepriesen und rauschenden Beifall geerntet habe. Dies Urteil fand in orthodoxen Kreisen zum Preise des Spruchkollegiums und gegen Jatho Verwendung. Obgleich uns von vornherein die Notiz als Tartarennachricht erschien (20 Minuten soll der Beifall der Wiesbadener Lehrer auf diesen Ausfall hin gedauert haben!), wandten wir uns an Herrn Professor Eucken, und umgehend erhielten wir folgendes Schreiben, für das wir herzlich dankbar sind. Wir hoffen, daß auch dies Schreiben die Runde durch die orthodoxen Blätter machen wird.

Meine Stellung zum Fall Jatho.

Auf Einladung des Wiesbadener Lehrervereins habe ich vom 21. bis 23. Oktober in Wiesbaden drei Vorträge über die Hauptpunkte meiner Philosophie gehalten; auf meinen Wunsch knüpften sich daran Diskussionsstunden, welche den Hörern Gelegenheit gaben, Fragen zu stellen und Bedenken zu äußern; Diskussionsstunden, welche in Wahrheit sehr anregend und fruchtbar ausgefallen sind. Meine Vorträge berührten öfter religiöse Probleme, sie hielten sich aber von laufenden Tagesfragen fern. In der Diskussion jedoch wurde von anderer Seite die Frage meiner Stellung zu Jatho aufgeworfen, und nun konnte ich nicht umhin, den weiten Abstand seiner und meiner Ueberzeugungen zum Ausdruck zu bringen. Aber ich habe zugleich ausgesprochen, daß ich das gegen ihn gerichtete Verfahren bedauere und seine Absetzung mißbillige, wie ich überhaupt bei Feststellung jenes Abstandes der Ueberzeugungen meine Hochschätzung des warmherzigen, unermüdlich tätigen, unerschrockenen Mannes deutlich bekundet habe. Wie ich über den Fall Jatho denke, dafür darf ich mich auf mein soeben erscheinendes Buch „Können wir noch Christen sein?" berufen. Es heißt dort S. 233: „Der Fall Jatho stellt die Unhaltbarkeit des jetzigen Systems mit voller Klarheit vor Augen. Daß jede Kirche, die nicht zu einem Diskussionsklub über religiöse und philosophische Themata sinken will, von ihren Lehrern gewisse Grundüberzeugungen verlangen muß, ist kaum zu bestreiten, und ebensowenig, daß im vorliegenden Fall die Abweichung von der als kirchlich geltenden Ueberzeugung eine recht erhebliche war. Woher kam es nun wohl, daß die formell kaum angreifbare Entscheidung des Spruchkollegiums so viel Widerspruch, ja Entrüstung hervorgerufen hat? Daher, daß eine Verurteilung, die im Namen einer Staats- und Landeskirche erfolgt, den Verurteilten aus der religiösen Gemeinschaft seines Volkes ausschließt, ihm dadurch einen gewissen Makel zufügt und ihm eine religiöse Wirksamkeit erschwert. Daher hätten, so lange die protestantische Kirche den Charakter einer Staats- und Landeskirche trägt, Männer freierer Denkart nun und nimmer eine derartige Einrichtung billigen dürfen. Wenn in der Wissenschaft bei formal richtiger Schlußfolgerung ein falsches Ergebnis herauskommt, so nehmen wir an, daß in den Prämissen ein Fehler stecke; wenn im praktischen Leben die korrekte Anwendung einer gesetzlichen Bestimmung viele ernste Gemüter verletzt, so muß der Fehler an der Bestimmung selber liegen; so liefert dieser Fall ein beredtes Zeugnis dafür, daß die Tage hinter uns liegen, wo die Verbindung von Staat und Kirche für die Religion ein Segen war."

Demnach haben Orthodoxe und Staatskirchler kein Recht, sich auf mich zu berufen.

Jena, den 29. Oktober 1911. Rudolf Eucken.

Traub.

Man darf nicht weich und darf nicht bitter werden im politischen Dienst. Politik ist ein harter Dienst und muß ein reiner Dienst bleiben, denn sie ist Gottesdienst, ob sie im Staat oder in der Kirche getan wird. Politik fragt nicht nach Stimmung und Gefühl, sondern nach dem Gotteswillen, der mit uns handelt, und so darf der Mensch seiner Stimmung nicht nachgeben, nicht der weichen und nicht der bitteren. Und wenn uns der Jammer ankommen will um einen lieben, feinen, frommen Menschen, den sie hetzen und jagen, dem sie die Lebensarbeit verderben wollen, dem sie des Hauses Frieden, der Kinder Entwicklung und Zukunft zerstören, und wenn wir bitter werden wollten, weil sie solches mit kaltem Herzen, mit überlegter, alle Möglichkeiten ausnützender Klugheit und über dem allen aus dem Irrglauben tun, dem Heiland und seinem Evangelium einen besonderen Dienst zu erweisen, so gilt's Jammer und Bitterkeit mit fester Faust niederzuhalten: Auch sie tun, was sie müssen, Gott will es, er will es um seiner evangelischen Kirche willen, damit sie ganz frei und einmal wirklich fromm werde, die Opfer müssen gebracht werden. Denn auch die Männer können uns jammern, die ihr Irrglaube an die Seite der Hannas, Kaiphas, Pilatus, Siegismund, Leo, Alexander, Eck und Karl V. stellt, daß sie einmal in der Geschichte unter denen sein werden, die vergeblich sich gewehrt haben gegen die Wahrheit und mit Mitteln der Gewalt den Christusgeist verleugneten, wie einst die Donarsöhne es getan haben. Lieber Tränen, Sorgen und Leid tragen mit dem weißen Stock in der Hand auf der Wanderung von Haus und Arbeit, als den Namen tragen müssen derer, die gegen Gott mit Menschenruf und Weisheit, mit Vorsicht, Angst und Machtbewußtsein sich aufgelehnt haben. Arme Männer, die ihr Irrglaube dazu treibt! Aber auch hier gilt's nicht jammern, sondern stark und fest den Weg gehen, den wir gehen müssen zur Ehre Gottes und der evangelischen Kirche, der Weg geht über Opfer vorwärts und aufwärts.

Aus der schlesischen Provinzialsynode.

Die schlesische Provinzialsynode hatte bezüglich der Parteiverhältnisse diesmal ein etwas anderes Gepräge als die früheren, obwohl sich bereits in den letzten zwei Tagungen diese Veränderung angebahnt hatte. Zwar die Linke ist eher noch kleiner geworden als früher, sie zählte 6 Mitglieder und einen Hospitanten. Die Ursache ist der kirchliche Indifferentismus vieler Liberalen, ihre geringe

religiöse Vertiefung, ihre Untätigkeit im praktischen kirchlichen Leben. Wo sind die Städte, außer Breslau, die der liberalen Sache Streiter zuführen? Wir verstehen, daß man auch die andern Richtungen in den Gemeinden berücksichtigt — aber man lasse nicht die eigne Fahne sinken. Die Folge der geringen Zahl der Liberalen ist die, daß sie bei den Wahlen nicht oder nur wenig beachtet werden. Im Provinzialsynodalvorstand sind sie gar nicht vertreten, ebensowenig im Spruchkollegium. Als es sich um das letzte handelte, erklärte der Sprecher der Linken: „Wir hätten es mit Anerkennung begrüßt, wenn uns von den 6 Stellvertretern im Spruchkollegium einer bewilligt worden wäre, weil wir trotz unserer geringen Zahl einen sehr großen Teil unserer evangelischen Glaubensgenossen und eine weitverbreitete Anschauung in unsrer schlesischen Provinzialkirche vertreten. Da wir aber ein formales Recht auf einen solchen Anspruch infolge unsrer geringen Zahl nicht besitzen, so erheben wir gegen die Wahl durch Zuruf keinen Einspruch." In den Ausschüssen, z. B. in der Gesangbuchskontrollkommission sind wir vertreten, wie das neue Gesangbuch wesentlich auch durch die Mitwirkung der Linken geschaffen worden ist und seinen Siegeszug in der Provinz, das liberale Breslau voran, angetreten hat.

Soweit die Linke. Das Schwergewicht der Verhandhandlungen und Entscheidungen ist aber jetzt in die Fraktion der positiven Union gerückt, während früher die Konfessionellen allein schon die Mehrheit hatten. Es saßen bei den letzteren 36, bei der positiven Union 54, bei der evangelischen Vereinigung 20, bei keiner Gruppe 5. Die beiden mittleren Parteien hatten das Uebergewicht. Die Forderung der Mittelpartei, daß auch der Linken ein Vertreter im Spruchkollegium gewährt werden sollte, wurde nicht bewilligt. Besser kann es nur werden, wenn die Linke in größerer Zahl anmarschiert. Also auf zur Arbeit!

Sonst herrschte in der Synode vom ersten Tage an, von der Eingangspredigt bis zum Schlußwort und Schlußgebet, der Geist des Friedens und des einmütigen Zusammenwirkens. Es war zweifellos auf allen Seiten, auch beim Kirchenregiment, der Wunsch vorhanden, einander entgegenzukommen und zu verstehen. Der Vertreter des Kirchenregiments hat, wie hervorgehoben werden muß, diesen versöhnenden Ton von Anfang bis zu Ende angeschlagen und beibehalten, von der Absicht geleitet, alle Kräfte zum gemeinsamen Arbeiten zusammenzuhalten, und man weiß, wieviel gerade von ihm abhängt. Auch der der Rechten angehörige Präses hat unparteiisch seines Amtes gewaltet. Selbstverständlich wurde der Standpunkt und das Prinzip gelegentlich betont, aber es geschah stets in der Absicht, den Anhänger des andern nicht zu reizen oder zu verletzen. Bei der Frage des Konfirmationsformulars hatte selbst der Vorschlag der Rechten etwas Versöhnendes; er wurde abgelehnt, ebenso wie der der Linken, der lautete: „In Erwägung, daß die Einleitung zum Formular und anderes gerechtem Bedenken unterliegt, wird der Antrag auf Aenderung des Konfirmationsformulars dem Oberkirchenrat zur Berücksichtigung überwiesen." Angenommen wurde ein vermittelnder Antrag der positiven Union, der durch den mild und ausgleichend wirkenden Führer, D. Eberlein, eingebracht und verteidigt wurde.

Von besonderer Bedeutung war die Frage der Einführung des seit 9 Jahren bearbeiteten, seit ca. 2 Jahren fertiggestellten Provinzialgesangbuchs. In diesen 2 Jahren haben es ca. 660 Gemeinden eingeführt, ca. 160 fehlen noch; es steht sicher zu hoffen, daß auch diese bald nachrücken werden. Endlich ein Gesangbuch in Schlesien, das bis vor kurzer Zeit ca. 60 in Gebrauch hatte und immer noch 6—7 verschiedene benützt! Ein Fortschritt, an dem alle Gruppen und Richtungen ihren Teil haben. Der Ertrag, der früher die Verlagsfirma bereichert hatte, kommt jetzt der Kirche zugute, die ihn braucht; denn Schlesien ist eine der ärmsten Provinzialkirchen. Doch es bessert sich. Wie viel Wünsche können jetzt befriedigt, wie viel Gemeinden unterstützt werden! Uebrigens ist die schnelle, ohne Aufregung verlaufene Einführung des Provinzialgesangbuchs ein glänzendes Zeugnis für den kirchlichen Sinn der Schlesier und ein Ansporn für andere Gegenden, etwas zu wagen.

Im ganzen muß konstatiert werden: es wird zwar oft mehr und länger geredet als gerade nötig ist, z. B. bei den Berichten über Vereine und Anstalten; die Synodalen wissen ja über das meiste Bescheid und haben ihre schriftlichen Berichte; gewiß, obwohl ein frisches Wort mehr packt als eine Drucksache. Aber gearbeitet wird doch auch sehr eifrig, besonders in den Kommissionen. Es gibt Tage, an denen wir von früh bis spät abends beschäftigt waren; und manche Synodalen, die ein schwieriges und umfangreiches Referat zu erledigen hatten, mußten auch noch ein Stück Nacht hinzunehmen. Dazu kommt, daß viele übereilte und nicht genügend durchdachte Anträge von Kreissynoden die Zeit ganz unnötigerweise beanspruchen. Blicken wir aber auf den ganzen Verlauf zurück, so müssen wir zugeben, und wir tun es gern im Interesse unserer Kirche: bis auf den am Anfang erwähnten Punkt war viel Licht bei dieser Tagung. Fragen, die früher sicher ein heftiges Aufschäumen der Geister hervorgerufen hätten, wurden diesmal ruhig und im Geist des Wortes: ihr seid allzumal Einer in Christo, verhandelt und erledigt.

Pressestimmen zum 25. Deutschen Protestantentag.

2.

Aus Süddeutschland schreibt die Neckar-Zeitung in Nr. 237:

„Der Protestantenverein hat sich bisher bei uns in Württemberg keiner allzu großen Sympathie und noch weniger Teilnahme zu erfreuen. Der Grund davon ist der Ruf des Radikalismus, um nicht zu sagen, der negativen Tendenz, in dem er steht und der von der rechten Seite geflissentlich verbreitet wird, so daß die richtige Württemberger Frömmigkeit ein Gruseln ankommt, wenn sie auch nur den Namen hört, und ein Pfarrer vollends mit nichts ärger kompromittiert werden kann, als wenn man von ihm sagt: er hält es mit dem Protestantenverein. Und doch ist diese ganze Beurteilung grundfalsch: falsch jedenfalls für den heutigen Protestantenverein. Wenn es je eine Zeit gegeben hat, wo der Protestantenverein die äußerste Linke im kirchlichen Liberalismus dargestellt hat, so ist diese Zeit seit der Abtrennung des Monismus vorbei. Denn mit dieser Abtrennung ist schon durch die scharfe Frontstellung gegen dieses monistische Lager und durch den steten Kampf, der gegen diese Seite geführt werden muß und von dieser Seite gegen niemand schärfer als eben gegen den Liberalismus geführt wird, dafür gesorgt, daß man sich hier umgekehrt um so nachdrücklicher der kirchlichen Position erinnert und für diese wehrt, wenn auch in all der Freiheit, die schon durch den Kampf mit solchen auf dem Boden der modernen Zeit stehenden Gegnern erfordert wird, die aber auch zum Wesen der christlichen Religion selbst als derjenigen die nur in der Wahrhaftigkeit gedeihen kann, gehört. In jüngster Zeit ist nun aber dem Protestantenverein vollends eine Aufgabe allerersten Ranges erwachsen durch die Vorgänge, die mit dem Namen Jatho zusammenhängen und das Programm das heraus erwachsen ist. Dieses Programm bedeutet aber ein Doppeltes: Freigebung der Persönlichkeit auch den evangelischen Geistlichen gegenüber der konsistorialen, im Namen des Staats geübten Bevormundung und Knebelung, so lange er, der Pfarrer, sich selbst noch als Christ fühlt, aber vor allem, so lange er von seiner Gemeinde als solcher empfunden und anerkannt wird. Damit ist das Grundstichwort dieser neuen Aufgabe: Recht der Gemeinde, Gemeinde-Autonomie, gegenüber staatspolizeilicher Bevormundung, und wir meinen, das ist ein gutes Programm, ein Programm, das vor allem nirgends mehr am Platze ist als eben in unserem Württemberg. Nur daß diese ganze Forderung nicht erst durch den Fall Jatho hervorgerufen, sondern immer nur durch diesen verstärkt worden ist. Den besten Beweis dafür liefert das fast gleichzeitige Erscheinen einer Schrift, welche auf Jahre hinaus alle auch nur von ferne kirchlich interessierten Kreise beschäftigen, aber über diese hinaus auch den Politikern ernstlich zu tun geben dürfte, da eben sie das entscheidende Wort mitzusprechen haben; der „Entwurf eines Gesetzes betreffend die Religionsfreiheit im preußischen

Staat“ von D. Erich Förster (Tübingen, Mohr 1911). Von welcher Bedeutung dieser absolut ernstgemeinte Entwurf ist, der wirkliche Religionsfreiheit an Stelle der heutigen Scheinfreiheit in dem größten deutschen Staat, damit aber auch den andern will, das beweist schon der Umstand, daß dieser Entwurf auch der Hauptgegenstand der „Freunde der Christlichen Welt“ auf ihrer diesjährigen Versammlung in Goslar gewesen ist, die dort vom 2. bis 4. Oktober tagte, so daß sich der Protestantentag als natürliche Fortsetzung dieser Beratung ergab und denn auch von einer beträchtlichen Anzahl der dortigen Teilnehmer, so Bousset, Baumgarten, Weinel und vor allem Traub mitgemacht wurde, in deren Gesellschaft sich der Verfasser dieses Berichts in einer so gut christlichen Atmosphäre fühlte, als man diese irgendwo einatmen mag. Und so sei denn auch hier gleich zur Einleitung nachdrücklich hervorgehoben, daß die letzte und beste Frucht dieser Tagung nichts anderes gewesen ist als die Stärkung in dem Geist des Glaubens an die Macht der Wahrheit, der immer das Beste und Höchste jeder wahren Gottesfurcht im Gegensatz zu so vieler Menschenfurcht ist, die sich hinter den Aushängeschildern so mancher andern als Pächter und Mieter der Religion auftretenden Parteien verbirgt. Dieses Bekenntnis soll aber nicht bloß zur Rechtfertigung unserer eigenen Teilnahme gereichen, sondern vor allem als Einladung dienen für andere unserer Landsleute, an den künftigen Protestantentagen nicht so ängstlich vorbeizugehen, wie es bisher geschehen ist, sondern sich gleich mir mit ebenso viel Freudigkeit und Mut zu den großen Aufgaben zu heben, welche dem kirchlichen Liberalismus in der nächsten Zukunft überall, aber vor allem auch bei uns in Württemberg gestellt sind.“

Vereine und Versammlungen.

Berliner Liberale Pastoralkonferenz. Herbstversammlung Montag, den 13. November 1911, abends 6 Uhr pünktlich zu Berlin W, Wilhelmstr 92/93, im Architektenhaus Saal C. Tagesordnung: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden. 2. Vortrag des Herrn Pfarrers Koch (Brandenburg a. H.): „Moderne Theologie des alten Glaubens.“ 3. Meinungsaustausch. 4. Verschiedenes. — Theologen im Kirchen- oder Schulamt und Kandidaten der Theologie sind als Gäste herzlich willkommen. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich. Nach der Versammlung zwangloses Beisammensein.

Greifswald. Freunde evangelischer Freiheit. Vorträge! Donnerstag, den 16. November: „Luthers Stellung zur heiligen Schrift“. Pfarrer J. Heyn. Donnerstag, den 30. November: „Luthers Gemeindeideal“. Pfarrer Hachmeister, Berlin. Donnerstag, den 1. Februar: „Das schweizerische Reformationswerk“. (Referent unbestimmt.) Donnerstag, den 15. Februar: „Der Pietismus“. Pfarrer Siems, Charlottenburg. Freitag, den 1. März. Pfarrer Dr. Luther, Charlottenburg.

Bremen. Der bremische Protestantenverein wird während dieses Winters im Kaisersaale des Künstlervereins abends 7½ Uhr folgende Vorträge halten lassen: Mittwoch, 8. November 1911: „Henrik Ibsens Peer Gynt religionsphilosophisch gedeutet“. Herr Pastor E. Wietzke. Mittwoch, 29. November 1911: „Staat und Kirche“. Herr Pastor Karl König. Mittwoch, 13. Dezember 1911: „Die gegenwärtige kirchliche Lage“. Herr Pastor Dr. Veeck. Mittwoch, den 10. Januar 1912: „Gibt es christliche Forderungen an den Politiker?“ Herr Pfarrer Lic. Wielandt, Baden. Mittwoch, 31. Januar 1912: „Zum Streit um den persönlichen Gott“. Herr Pfarrer Lic. Dr. Hollmann, Nikolassee-Berlin. An alle wird sich eine Diskussion anschließen.

Für den Protestantenblattfonds eingegangen von Pastor F. in L. 2 M., aus der Katharinen-Gemeinde Hamburg 5 M. Besten Dank.

Berichtigung. Der Marburger Professor der Kirchengeschichte, der einen Ruf nach Göttingen erhielt, heißt Mirbt, nicht Maerbt, wie irrtümlich in Nr. 44 Spalte 1288 steht.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protestant. Schriftenvertrieb G.m.b.H.**

Sanatorium Dr. Amelung
Königstein im Taunus
für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Magendarmkranke, Stoffwechsel- und Ernährungsstörungen. Herrliche Lage am Walde, 400 m hoch. Alle modernen Kurmittel. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. Auch Winterkuren. — Prospekte auf Wunsch. — Leitende Aerzte: Sanitätsrat **Dr. Amelung, Dr. Geissler,** Nervenarzt.

Finkenmühle Post Mellenbach i. Thür. Wald
Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Verlangen Sie bitte gratis und franko Offerte über
Talar- und Barettrollen und -Taschen
der Spezialfabrik für Koffer und Taschen
Ernst Melzig, Liegnitz in Schles., Postfach 3.
Viele Anerkennungen.
Versand direkt ab Fabrik. — Preisbuch über Reiseartikel und Jagdbedarf.

Füllfederstift: „Die ewige Feder“.
Sieht aus wie ein Bleistift, schreibt wie ein Bleistift, aber mit Tinte. Kein Federersatz mehr. — Verdrängt den teuersten Goldhalter.
Vorteile: Jede Tinte! Kleckst nie! Schreibt! Zeichnet! Zieht Linien! Schreibt Noten! Für jede Hand! Beliebig tragbar! Tintendicht! Stets schreibbereit!
Preis kompl. M. 3,10 bei Voreins d. Betrages, auch Briefmarken. Nachn. 30 Pf. mehr.
Füllfeder-Versand Eduard Peucker, Breslau 5, Götzenstr. 2 I.

Honig. Echten, aromat, dunklen Gebirgs-Bienen-Honig der Hochvogesen, kleine und große Postkolli (5 und 9 Pfd. netto) zu 5,75 und 9,50 M., frei mit Verpackung. Pfarrer **Stieber. Kayersberg im Elsaß.**

Alleinstehende und pflegebedürftige Herren
finden Aufnahme und entsprechende Pflege in dem Pensionärheim des Brüderhauses der ersten Schlesischen Diakonen-Anstalt zu Kraschnitz. Arzt, Apotheke, Bahnstation, Post am Ort Telephon im Hause. Anmeldungen nimmt entgegen und Prospekte versendet
Die Leitung der ersten Schlesischen Diakonen-Anstalt zu Kraschnitz.

Garantiert reine, allerfeinste haltbare
Tafel-Butter
täglich frisch, liefert in Postkolli netto 9 Pfd. z. billigsten Tagespreis. Der Versand geschieht in 1-Pfd.-Stücken, dam. mehr. kleine Famil. wöchentlich ein Paket teilen können u. immer frische Butter haben.
C. Bilger, Molkerei-Erzeugn., Kempten-Allgäu 5.

Rubiacitol
„Glänzend begutachtet von bekanntem Nervenarzt in einem Vortrage auf der **„Internationalen Hygiene-Ausstellung“** in **Dresden am 15. Juni 1911** vor einem Auditorium zahlreicher Professoren und Aerzte.“
Herren aller Altersstufen, die bei Nervosität, Schwächezuständen alles mögliche (Apparate, Geheimmittel, sogenannte Kräftigungsmittel usw.) erfolglos oder ohne dauernde Wirkung angewandt haben, brauchen nicht mehr zu verzagen. Verlangen Sie sofort Broschüre über „Rubiacitol“. Beim Kaiserlichen Patentamt gesetzlicher Schutz angemeldet. Das Präparat enthält als wirksamen Bestandteil das einzige bis jetzt wissenschaftlich erforschte Heilmittel gegen **sexuelle Nervenschwäche** von andauernder Wirkung. Infolge der scharfen Beobachtungsgabe eines Naturvolkes in einer unserer Kolonien ist die Heilwirkung entdeckt worden. Das Mittel ist nun auch von zahlreichen in- und ausländischen Professoren und Aerzten erprobt (zum Teil am eigenen Körper) und geradezu glänzend begutachtet. Am 26. April schreibt mir Herr Professor Dr. med. L. i. B.: „Das mir von kollegialer Seite zur Verfügung gestellte „Rubiacitol“ habe ich mit außergewöhnlichem Erfolge angewendet. Alle Formen der sexuellen Neurasthenie erliegen der Bekämpfung durch dieses Präparat innerhalb der allerkürzesten Zeit. Aber nicht nur auf einem spezifischen Gebiete entfaltet es seine Wirkung, sondern eine ganz intensive Besserung des Allgemeinbefindens läßt sich konstatieren. Ihre segensreiche Erfindung läßt uns nun auch dem bisher so traurigen Kapitel der sexuellen Neurasthenie ruhig entgegentreten mit dem Gefühl des unbedingten Erfolges der Behandlung.“ Ohne ausdrückliche Bestellung erhalten Sie keine Nachnahmesendung, wie dies bei vielen Firmen üblich. Urteilen Sie selbst an Hand der Broschüre, und dann bestellen Sie eventuell. Zusendung kostenlos franko (in verschlossenem Kuvert ohne jeden Aufdruck) durch **den General-Vertrieb für Deutschland:**
Th. Hille, Berlin SW, Dessauer Straße 10. Abt. 73.
Depot und Versand:
Berlin W 8: Radlauers Kronen-Apotheke, Friedrichstraße 160; **S 14:** Apotheke zum schwarzen Adler, Neue Roßstraße 21; **NW 21:** Diana-Apotheke Turmstraße 28; **N 24:** Apotheke zum goldenen Adler, Auguststraße 60; **N 28:** Zions-Apotheke, Anklamer Straße 39; **SW 48:** Viktoria-Apotheke, Friedrichstraße 19 (an der Markthalle); **W 57:** Wittes Apotheke, Potsdamer Straße 84a; **SW 61:** Reimers Apotheke, Blücherstraße 53; **SW 61:** Bellealliance-Apotheke „Zum weißen Hirsch“, Bellealliance-Straße 12. **Breslau V:** Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzer Straße 3; **I:** Königl. priv. Adler-Apotheke, Ring 59, Ecke Oderstraße. **Bromberg:** Schwanen-Apotheke, Danziger Straße 5. **Dessau:** Adler-Apotheke, Ecke Kavalier- und Askanische Straße. **Dresden:** Privil. Salomonis-Apotheke, Neumarkt 8. **Düsseldorf:** Adler-Apotheke, gegenüber der Benrather Brücke. **Elbing:** Apotheke Fischerstraße 45/46. **Freiburg i. Br.:** Adler-Apotheke, Rigastraße 23. **Frankfurt** (Main): Kaiser-Apotheke, Kaiserstraße 39. **Halle** (Saale): Hirsch-Apotheke, Markt 17. **Hamburg:** Kohlhöfen-Apotheke, Kohlhöfen 25; **V:** Engel-Apotheke, Steindamm 33; St. Pauli: Einhorn-Apotheke, Reeperbahn 159. **Hannover:** Hirsch-Apotheke, Calenberger Straße 28. **Köln:** Apotheke zum goldenen Kopf, Schildergasse 71/73. **Magdeburg-Sudenburg.** Danckwarttsche Alte Apotheke, Halberstädter Straße 8. **München:** Fraunhofer-Apotheke, Fraunhoferstraße 24. **Stettin:** Apotheke zum Greif, Lindenstraße 30. **Straßburg** (Elsaß): Apotheke zum Eisernen Mann, Eisermannsplatz 2; Hirsch-Apotheke, Münsterplatz 10. **Strehla** (Elbe): Fürst-Bismarck-Apotheke. **Wiesbaden:** Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11. **Würzburg:** Adler-Apotheke, Eichhornstraße.

Lecin gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.
Fl. M 2.– in Apoth., Probe g. Eins. v. 50 Pf.
vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Billig, aber gut!

Nachstehend biete ich Ihnen einige Marken an, welche aus ersten Fabriken stammen und von hervorragender Qualität sind. Ein Versuch überzeugt Sie! Risiko ausgeschlossen, da eventl. Zurücknahme auch angebrochener Kisten.
Verpackung in Kisten à 100 Stück.

Gute 5 Pf. Zigar. zu	2.90, 3.20, 3.80 M.	feine 9 Pf. Zigar. zu	7.10, 7.25, 7.45 M.
vorzügl. 6 „ „ „	4.25, 4.60 „	hochf. 10 „ „ „	7.75, 8.00, 8.75 „
prima 7 „ „ „	4.75, 5 50, 5.70 „	sehrf. 12 „ „ „	9.20, 9,55, 10.10 „
beste 8 „ „ „	5.90, 6.40, 6.60 „		

Beste Rauchtabake in ½-Pfd.-Paketen billigst. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung mit 3 Proz. Skonto, über 20.— M. porto- u. gebührenfrei.
Friedr. Volling, Fabriklager, Kleefeld b. Hannover Nr. 51.

Grösste Haltbarkeit. **Daher das Billigste.**

Knaben-Anzüge

Mädchenkleider Marke „Durabel". Gestrickt! Beste reine Wolle. Gestrickt! Porös, elastisch, gesundheitlich unerreicht.

Trikot-Wäsche

für Herren und Damen. — Katalog gratis. Ständige persönl. Kontrolle d. Inhaberin. Süddeutsche Trikot- u. Textil-Fabrikate **Bertha Nelly Kumberg** in **Lorch** (Württ.) Lieferant grosser Institute usw. Anerkannt reelle Bedienung. ∴ Bewährteste Qual.
Direkt v. d. Quelle. — Beste Empfehlungen. — Direkt an Private.

Prakt. u. lehrreiches Weihnachts-Geschenk

Gesteins-Sammlungen

vom **Thüringer Wald** und angrenzender **Gebirge** für den Unterricht an Schulen und höheren Lehranstalten sowie zum Selbststudium für Lehrer, Schüler u. Studierende
Nach **Prof. Dr. Linck** geordnet und zusammengestellt und zu beziehen von
Herm. Braun, Mineralienhändler, Thal i. Thür.
Ausführliche Kataloge gegen 20 Pf. in Briefmarken.
Sammlungen mit 104 Gesteinsarten nur 25 Mark.

Pleureusen

Strauss-federn Paradies-vögel Reiher etc.

Carl Hettmann Berlin 95, Lindenstr. 71
Straussfedern-Boas- und Fächer-Fabrik.

Bouillon-Würfel Ia Ware, äußerst schmackhaft, 100 Stück M. 2.50 ab hier (bei 200 Stück M. 5.—, 1000 Stück M. 20.— franko gegen Nachnahme) in Dosen à 25, 50 oder 100 Stück. **Nahrungsmittelfabrik „Goliath" Berlin, Saarbrückerstraße 30 a.**

Bleyle's Reformbeinkleid „Oja"

aus reinwollenem, elastisch-porösem Strickstoff
hat so viele praktische und gesundheitliche Vorteile, dass keine Dame versäumen sollte, sich bei Bedarf dasselbe vorlegen zu lassen.
Vorzüglicher Sitz. Sehr kleidsam. Passend für jede Jahreszeit.

Bleyle's **Oja** Damen-Reformbeinkleid

Auch für den Wintersport sehr zu empfehlen!
Zu erhalten in allen Verkaufstellen für **Bleyle's Knaben-Anzüge,** die bereitwilligst mitgeteilt werden durch die Fabrik **WILH. BLEYLE, Stuttgart.**

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Universal-Kinderwagen mit abnehmbarem Wagenkorb

zugleich Babykörbchen, Sportwagen, fahrbare Badewanne, Halter für Hängematte, Box nach Vorschrift von Dr. L. Heydemann, Frauenarzt, Greifswald i. P.

D. R. P. 224656 und 9 Auslandspatente.

Verkaufspreis 40—100 M. je nach Ausstattung ab Fabrik Zeitz i. S. oder Greifswald i. P. lieferbar.

Kataloge gratis.

Patent-Kinderwagen-Versand, Greifswald i. Pom.

Dr. Klebs Yoghurt-Tabletten

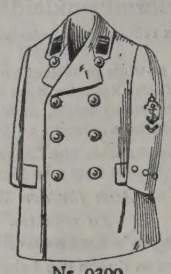
genußfertig, **Reinkult.** v. **Metchnikoffs** bulgar. **Milchsäurebakt.,** regeln **Darmstörungen,** beseitigen die Fäulnisbakterien und **verhüten** dadurch die **tägliche Selbstvergiftung, Arterienverkalkung** u. **frühzeitiges Altern.**
45 Tabl. M. 2,50.

Dr. Klebs Yoghurt-Ferment

zur Selbstbereitung von Yoghurt. 1 Glas à M. 2,50.
Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien, wo ∴ nicht erhältlich, ohne Portozuschlag vom ∴
Bakteriol. Laboratorium v. Dr. E. Klebs
München, Göthestraße 25/P.
Prospekt gratis.

Weck's Konserven-Gläser und Apparate

entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.
Einfach, praktisch, billig.
„Koche auf Vorrat".
Aufklärende Schrift gratis
J. Weck, G. m. b. H.
Oeflingen O 95, Baden.



Peek & Cloppenburg

Modernes Kaufhaus für Herren- und Knabenbekleidung
Gertraudten-Straße 25 · 26 · 27

Kieler Pyjack aus gutem, blauem Cheviot, mit reinwoll. Lamafutter gefüttert, Kragen m. Abzeichen, Aermel m. Stickerei.

Größe	1—2	3—4	5—6	7—8	9—10
Alter	3—4	5—6	7—8	9—10	11—12
Preis . . Mark	12.—	13.25	14.50	16.—	17.50

Nr. 0390

Volks-Harmonium
das schönste u. vollkommenste **Hausinstrument** der Neuzeit.
Von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntn. sof. 4stimm. zu spielen.
Illustr. Kataloge **gratis.**
Aloys Maier, Königl. Hoflief., **Fulda.**

Bettfedern

und fertig gefüllte **Betten** versendet **Müllers** Betten-Versandhaus **Baden-Oos 42.** Betten von 12 M. an.

Das wundervolle „Blitz"-
Trikot-Herren-Hemd

Macco ist aus bester ägyptischer Baumwolle, seidenweich u. unverwüstlich läuft nicht ein.
Pro Stück nur Mk. **3.60** in allen Halsweiten.
3.— Brust- oder Achselschluß. Herren-Unterbeinkleid Mk. pr. St. Nachnahme.

Katalog franko. Strumpfw.- u. **Garnfabrik Georg Koch.** Hoflieferant in Erfurt O. 275.

Schleuderhonig garant. reinen empfiehlt 5 Pfd. M. 6,—, 9 Pfd. M. 10,— franko inkl. Dose **Leop. Witt, Imkerei, Braunschweig 1.**

Auswahlsendungen billiger **Briefmarken**
Anfragen gegen Rückporto.
Kurt Heydecker, Arnstadt in Thür.

Kaufen Sie künftig Ihre Weine nicht
bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.
Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Weihnachtspakete
Versandfertig zu Geschenkszwecken für 8,50—10,00—12,50 und 15,00 M. — Inhaltsang. n. Wunsch frk. zugesandt.

Kleiderstoffe ✻
in allen Genres.
Wäsche speziell für **Küche**
fertig genäht.
Eigene Fabrik. Bill. Preise.
Größte Auswahl. Muster frei.
Kramer & Co., Vers.-Haus
Ober-Wüstegiersdorf Nr. 3 in Schles.

Empfehle in Ia. Qualität:
Schlackwurst, Cervelatwurst, Salami, Mettwurst, Leberwurst, Rotwurst, Lachsschinken, Rollschinken.
Versand täglich. Preisliste gratis u. frk.
Theod. Holste
Fabrik ff. Wurst- und Fleischwaren
Braunschweig.

Weltberühmt sind die echten **Feylers**
Coburger Schmätzchen
bestes und gesündestes Feingebäck
ärztl. sehr empfohlen. Fünf gold. Medaill. à Pfd. 1.20 M. In den meist Konfitür.- usw. Geschäften Berlins u. auswärts erhältlich. Wo nicht erhältl., ab Fabrik Probekarton für 50 Pf. u. Postkollo ca. 400 St. für 4.20 M. franko. **W. Feyler, mehrf. Hoflief., Koburg.**

Ia. Kristallzucker
garantiert ohne Blau, empfiehlt für den **Hausgebrauch,** insbesondere zum **Einmachen** von Früchten, zur **Obstweinbereitung** und als **Bienenfütterung**
Zuckerfabrik Atzendorf
Kreis Calbe a. S.

Photographieren Sie?
dann verlangen Sie umgehend gratis und franko meine reichhaltige Gelegenheits- und Spezialitätenliste. Reparaturen billig.
Max Stiehl, München, Zweibrückenstr 1.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	**Förstertabak**	. . 4,25
8 „	**Pastorentabak**	. 5,—
8 „	**Jagdkanaster**	. 6,50
8 „	**holl. Kanaster**	. 7,50
8 „	**Frankf. Kanast.**	10,—
8 „	**Kaiserblätter**	. 13,50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
S. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Gute, billige Strümpfe
für Herren, Damen und Kinder in **solider, haltbarer** Ware **kaufen Sie** zu sehr billigen Preisen unter günst. Bedingungen
direkt
aus der Quelle
Dreseler & Günther
Bielefeld-a u. Düsseldorf-a
Fordern Sie die Preisliste kostenlos.

Wer in **Butter und Käse**
rasch und reell bedient sein will, beziehe Preisliste von der Firma
G. Maisch Nachf.
Memmingen 5, bayr. Allg.
— Postversand seit 25 Jahren. —
Eigene Fabrikation.

16 Meter Damenstoff
od. **8 Meter Herrenstoffe** erh. geg. entspr. Nachzahlg. angef. wer **4 kg alte Wollsachen, Stricklumpen etc.** an die Wollweberei **C. Schütz, Lardenbach** 351 (Oberhessenn) versendet. — Muster und Anfertigungspreise franko. — Vertr. ges.

Billige Rosen
1000 Anerkennungen
C. Schmitt Rosenkulturen
Eltville H. N.

Billige Briefmarken.

G. Altmann. Berlin S. 59. Fichtestr. 23.
[14]

Kalte—nasse—Füße
unmöglich bei Gebrauch der
Hüne-Einlege-Sohlen, D. R. P.
gewebte Holzzellulose, Jahr halt-, waschbar, das leichteste Schuhzeug mit **Hüne-Sohlen** hält Füße warm und trocken.
2 Paar einzel Stoff M. 1,— } Porto
1 „ doppelt „ „ 0,80. } 20 Pf.
Hünewerk, Abt. III, Demmin i. Pommern

Zuckerkranke
erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch
Ludwig Bauer's
Spezial-Institut für Diabetiker
Koetzschenbroda-Dresden.
Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.
Das ganze Jahr geöffnet.
Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

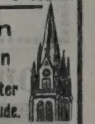
Weinstöcke
in nur guten u. edlen Sorten, als: Gelber Gutedel, Blauer Gutedel, früher Leipziger, Malinger, Traminer und Burgunder, hat abzugeben das Hundert zu 35—40 M.
A. Schreck, Rebenkulturen
Forst (Lausitz), Sorauer Straße 10.

Garantiert naturrein. echt deutsch. **Bienenhonig**
10-Pfd.-Dose 10 M. fr. Nachn., glänzende Zeugnisse — keine minderwertige Ware zu 6 und 7,50 M **Willmer,** Lehrer, **Lauterbach 20** bei Görlitz.

Loga **G. Gröttrup** **Leer** Ostfriesl.
Fordern Sie Preisliste von
guten Betten
Sie werden streng reell bedient und große Vorteile finden.

Kehre zurück
zur Natur! Versuchen Sie unsere radioaktiv. böhm. Zwiebäcke, und ein köstliches Wohlbehagen wird Sie durchströmen. Schlaflosigkeit verschwindet, und der Stoffwechsel wird neu belebt. Gleich wertvoll für Kranke und Gesunde. Kinder und Erwachsene. Aeußerst wohlschmeckend, von hohem Nährwert. Täglich frisch. 100 Stück Großform. versendet für Mark 4.25 franko Nachnahme
Prospekt gratis
Quisisanahaus, Berlin-Südende 41.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und **elektrische Uhren** für **Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.**


Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.